

Pädagogische Konzeption des Katholischen Kinderzentrums St. Nikolaus Herrsching



„Wachsen auf gutem Grund“

Vorwort – Hr. Pfarrer Simon Rapp

„Wachsen auf gutem Grund“ ist ein Leitmotiv unseres Katholischen Kinderzentrums St. Nikolaus in Herrsching. Grundlage hierfür ist die *Rahmenkonzeption zum katholischen Profil von Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft im Bistums Augsburg*. Dieser „gute Grund“, auf dem die uns anvertrauten Kinder gut „wachsen“ können, besteht aus vielen Facetten, welche wir immer wieder in den Blick nehmen, konzipieren und vor allem leben.

Unsere Umwelt und die Gesellschaft sind vielfältigen Veränderungen unterworfen. Bisherige Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft wandeln sich stetig. Werte verändern sich. Somit verändern sich die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder in unserer schnelllebigen Gesellschaft, auch in dem Umfeld unserer Einrichtung. Bildung und Erziehung in dieser sich verändernden Welt stellt uns deshalb vor neue Herausforderungen, Anforderungen und Fragen.

Das vorrangigste Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist es, einen „guten Grund“ zu bieten, um die uns anvertrauten Kinder auf ein eigenständiges, eigenverantwortliches und selbständiges Leben in der größtmöglichen Freiheit, die wir den Kindern angemessen geben, vorzubereiten. Sprich, damit die Kinder „Wurzeln schlagen“, Verbindungen eingehen können. Hierzu bedarf es vor allem die Stabilität eines Wertefundamentes sowie einer Pädagogik, die sich immer wieder den Bedarfen nach verbessert und reflektierend weiterentwickelt.

Die nachfolgende Konzeption und die Grundsätze unserer Einrichtung, sowie deren alltägliche Umsetzung in der pädagogischen Arbeit, erfüllen diese Voraussetzungen.

Grundlagen, Inhalte sowie Methoden der Umsetzung und Qualitätssicherung unserer pädagogischen Arbeit sind im Näheren nachfolgend für Sie beschrieben.

Simon Rapp, Pfarrer

**Katholisches Kinderzentrum
St. Nikolaus**
Mitterweg 20
82211 Herrsching
Tel.: 08152 3355
Mail: leitung@kinderzentrum-herrsching.de
www.kinderzentrum-herrsching.de

© 2019, Katholisches Kinderzentrum St. Nikolaus



Vorwort – Einrichtungsleitung

Liebe Eltern der Kinder in Betreuung des Katholischen Kinderzentrums St. Nikolaus in Herrsching. Mit diesem Werk liegt Ihnen ein umfangreiches Schriftstück vor, nämlich die pädagogische Konzeption des Kinderzentrums St. Nikolaus.

Diese Konzeption wurde in Zusammenarbeit des kompletten pädagogischen Teams des Kinderzentrums erstellt. Es gibt Auskunft über die Grundlagen der pädagogischen Arbeit im Kinderzentrum und ist das Ergebnis eines gemeinsamen Prozesses der Planung und Reflektion. Diese Konzeption ist nicht als starres Werk zu sehen, sondern viel mehr als Instrument, um durch Reflektion und gesetzliche Vorgaben notwendige Veränderungen festzuschreiben. Frei nach dem Zitat von Vinzenz von Paul:

*„Wir sind niemals am Ziel,
sondern immer auf dem Weg“
(Vinzenz von Paul)*

Sie vertrauen uns Ihr „Wertvollstes“ an, Ihre Kinder, deshalb wünsche ich Ihnen, dass Sie beim Durchblättern dieser Konzeption nützliche Erkenntnisse und theoretische Einblicke erhalten, so dass das Gefühl entsteht, Ihr Kind mit gutem Gewissen in das Katholische Kinderzentrum St. Nikolaus bringen zu können.

Ich schließe mich im vollen Umfang dem Vorwort von Hr. Pfarrer Simon Rapp an, da geht es um den „Guten Grund“, in dem die Kinder „Wurzeln schlagen“ dürfen und können.



Die Leitung des Kinderzentrums St. Nikolaus

Petra Fischer

Inhaltsverzeichnis

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	S. 4
1.1. Informationen zu Träger und Einrichtung	S. 4
1.2. Situation der Kinder und Familien im Kinderzentrum und im Einzugsgebiet	S. 8
1.3. Gesetzliche Vorgaben zu Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz	S. 8
1.4. Curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen	S. 10
2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns	S. 10
2.1. Unser „Bild“ vom Kind, Rolle der Eltern und seiner Familie	S. 10
2.2. Unser Verständnis von Bildung ≈ Lernen	S. 12
2.2.1 Bildung und lernen als sozialer Prozess	S. 12
2.2.2 Das Fundament , die Basiskompetenzen	S. 14
2.2.3 Inklusion: Wir sehen Vielfalt als Chance zur Weiterentwicklung	S. 17
2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung	S. 19
3. Übergänge der Kinder unseres Kinderzentrums im Bildungsverlauf	S. 22
3.1. „Ich gehöre dazu – das Bedürfnis nach Zugehörigkeit – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau	S. 22
3.2. So gewöhnen wir die Kinder im Kinderzentrum ein	S. 23
3.3. Der Übergang in den Kindergarten / Hort / Schule – Vorbereitung und Abschied	S. 26
4. Pädagogik der Vielfalt	
– Organisation und Moderation von Bildungsprozessen	S. 31
4.1. Differenzierte Lernumgebung	S. 31
4.2. Interaktionsqualität mit Kindern – Partizipation + Ko-Konstruktion	S. 34
4.3. Hausaufgabenbegleitung im Hort	S. 36
4.4. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind	S. 37
5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungsbereiche	S. 38
5.1. Projektarbeit im Kinderzentrum	S. 38
5.2. Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	S. 39
Schwerpunkte im Kinderzentrum	
5.2.1 Religiosität und Wertorientierung	S. 39
5.2.2 Das Spiel	S. 46
5.2.3 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konfliktlösungen	S. 47
Weitere wichtige Erziehungsbereiche	
5.2.4 Sprache und Literacy	S. 50
5.2.5 Digitale Medien	S. 52
5.2.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik ist überall	S. 53
5.2.7 Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung	S. 56
5.2.8 „Wir schaffen Raum für die kindliche Kreativität“	S. 56
5.2.9 Identitätsentwicklung	S. 58
<i>- Sexualität, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Gesundheit</i>	
6. Kooperation und Vernetzung des Kinderzentrums	S. 66
6.1. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern	S. 66
6.2. Partnerschaft mit außerfamiliären Bildungsorten	S. 67
6.3. Schutzkonzept - Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung	S. 68
7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation	S. 68
7.1. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	S. 69
7.2. Weiterentwicklung unseres Kinderzentrums – geplante Veränderungen	S. 72

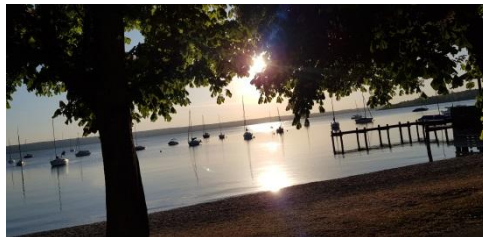
1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

1.1 Informationen zu unserem Träger und Einrichtung:

Das Kinderzentrum St. Nikolaus ist eine inklusive sozialpädagogische Tageseinrichtung zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 9 Monaten bis einschließlich 14 Jahren. Hier werden Kinder in den 3 Bereichen, sprich Krippe, Kindergarten und Hort betreut. Träger unserer 11-gruppigen Einrichtung ist die Katholische Kirchenstiftung St. Nikolaus Herrsching. Die Kirchenstiftung ist Teil der Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost. Die Einrichtung entwickelte sich stetig weiter und vergrößerte sich. Am Anfang 1976 stand ein 3 gruppiger Kindergarten, bis 2002 die Krippe mit 1 und 2012 die Krippe auf 4 Gruppen erweitert wurde und der Hortbereich mit 50 Plätzen dazu kam. 2016 wurde der Hort dann auf 70 Plätze erweitert.

- **Katholische Kirchenstiftung St. Nikolaus**
- **Bahnhofstraße 4**
- **82211 Herrsching**
- **Tel.: 08152 9993870**
- **E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de**

Herrsching liegt ca. 40 Kilometer südwestlich von München, im Fünfseenland am Ostufer des Ammersees. Das Kinderzentrum befindet sich am nördlichen Rand von Herrsching, direkt neben einem großen Abenteuerspielplatz und mit Blick auf den Pilsensee.



Ammersee



Pilsensee im Nebel

Dabei ist das Kinderzentrum gut zu erreichen und ist in eine gute Infrastruktur eingebunden. Für die Schulkinder bietet sich die Möglichkeit zu Fuß, oder mit dem Schulbus zur Einrichtung zu gelangen.

Das Kinderzentrum ist eine 11-gruppige Einrichtung mit 4 Krippengruppen (48 Plätze), 4 Kindergartengruppen (100 Plätzen) und 70 Plätze für Schulkinder (keine Gruppeneinteilung – offene Arbeit), also insgesamt 218 Plätzen, und in jedem Bereich können Integrationsplätze angeboten werden.

Öffnungszeiten:

7:00 Uhr – 17:00 Uhr

Kernzeit Krippe: 8:30 Uhr – 11:00 Uhr

Kernzeit Kindergarten: 8:30 Uhr – 12:00 Uhr

Kernzeit Hort: 13:00 Uhr – 16 Uhr

Schließzeiten: Gründonnerstag und 3 Wochen im August sind festgelegt, alle anderen Schließtage werden den Eltern im September in Form einer Terminübersicht mitgeteilt.

Kontakte:

Einrichtungsleitung:

Petra Fischer

Tel.: 08152 3355

E-Mail: kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-herrsching.de

Verwaltung:

Fredericke Hegemann

Tel.: 08152 3355

E-Mail: kitaverwaltung.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de

Bereichsleitung Krippe:

Tanja Kauth

Tel.: 08152 3355

E-Mail: krippe.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de

Bereichsleitung Kindergarten:

Daniela Schreiber

Tel.: 08152 3355

E-Mail: kitateam.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de

Bereichsleitung Hort:

Susan Rosenberger

Tel.: 08152 335

Mobil: 0157 30346746

E-Mail: hort.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de

Unser Personal:

Die Arbeit im Kinderzentrum wird von pädagogischem Fachpersonal, pädagogischen Ergänzungskräften und hauswirtschaftlichem Personal, sowie Hausaufgabenhilfen erledigt. Die Diversität der Gesellschaft im Allgemeinen zeigt sich auch beim Personal wieder. Aus verschiedenen Nationen, unterschiedlichem Alter und Geschlechts sind Fachkräfte beschäftigt. Alle Mitarbeiter gehören einer Konfession an. Je nach Platzbelegung variiert die Anzahl der Fachkräfte.

Raumangebot

Gruppenräume alle Zugang zum Garten.....



Kindergarten - 4 Gruppenräume



+ 4 Nebenräume als Bauraum, Ruheraum



Krippe - 4 Gruppenräume



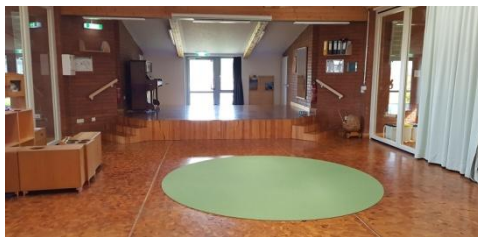
+ Schlafräume



Hort - Mensa



Hort -Kreativraum mit Lesecke



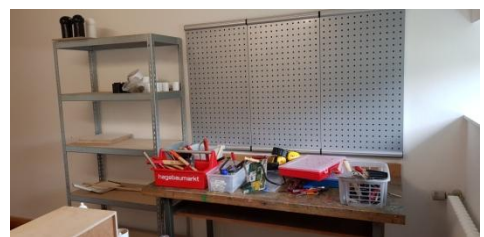
Hort - Bühnenraum – Atelier



Hort - Bauraum



Hort - 2 Hausaufgabenräume



Hort - Werkstatt



Hort – Ruheraum / Lesecke

Funktionsräume.....Bild mit Beschreibung



Bewegungsraum/Aula Kindergarten



Kreativraum Kindergarten



Turnhalle für alle Bereiche



Turnhalle/Bewegungsraum Krippe



Sandraum / Kreativraum Krippe

Außenanlagen



Garten Krippenbereich



Garten Kindergartenbereich



Garten Hortbereich



Innenhof

Aufnahme/Anmeldung im Kinderzentrum

1. Die Anmeldung für das Kinderzentrum ist über das Onlineportal „Little Bird“ vorzunehmen, in Ausnahmefällen wie z.B. Aufnahme eines Integrationskindes nur mit einem persönlichen Termin.
2. Das Aufnahmegespräch findet nach Terminvereinbarung mit der Einrichtungsleitung und zuständigen Bereichsleitung statt. Zusammen mit den Eltern **und** dem betreffenden Kind werden Erwartungen und Informationen ausgetauscht, um einen ersten Eindruck vom anzumeldenden Kind zuzubekommen.
3. Nach Vertragsabschluss gibt es vor dem Eintritt in das Kinderzentrum ein **Erstgespräch** mit der zuständigen Gruppenleitung – Infos der Eltern an die Fachkräfte über die individuellen Entwicklungsabläufe des Kindes, um gemeinsam über die Eingewöhnung zu sprechen

4. Elternabend „Neue Eltern“ im Juli vor dem Beginn des Übergangs oder Eintritts in das Kinderzentrum.

1.2 Situation der Kinder und Familien im Kinderzentrum und im Einzugsgebiet

Die Gemeinde Herrsching ist eine Gemeinde mit 10 600 Einwohnern, jedoch mit Tendenz nach starkem Einwohnerzuwachs. Durch die gute Infrastruktur und den hohen Freizeitwert ist Herrsching als Wohnraum sehr attraktiv. Die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten rund um den Ammersee bieten dem Kinderzentrum die Gelegenheit zu den unterschiedlichsten Aktivitäten.

In der Gemeinde Herrsching leben ca. 83 verschiedene Nationalitäten mit einem Bevölkerungsanteil von 12 % (www.wikipedia.org/wiki/Herrsching_am_Ammersee). Dies bedeutet für das Kinderzentrum einen Schwerpunkt in der **Sprachförderung** und die Berücksichtigung der **Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit** der Herkunftskulturen, sowie Strukturen der Herkunftsfamilien der Kinder im Kinderzentrum. Die Berufstätigkeit beider Elternteile der Kinder macht die Betreuung, Bildung und Erziehung im Kinderzentrum oftmals zu einer familienergänzenden Notwendigkeit.

1.3 Gesetzlichen Vorgaben zu Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

1. Bayerisches Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – BayKiBiG)

Hierin finden sich u.a. Bestimmungen zum Kindeswohl, zur Bildungs- und Erziehungsarbeit und zur Betriebs- und Investitionskostenförderung. Im Kinderzentrum wird dafür Sorge getragen, dass die Inhalte des BayKiBiG als handlungsleitende Prinzipien umgesetzt werden.

Das Kinderzentrum bietet jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen.

2. Ausführungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG)

In der Ausführungsverordnung (zur Zeit gilt die Kinderbildungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes in der Fassung vom 01.01.2017), sind die Bildungs- und Erziehungsziele festgeschrieben, sowie die personellen Mindestanforderungen geregelt. Der Mindestanstellungsschlüssel liegt aktuell bei 1:11,0. Um den Qualitätsstandard zu sichern wird angestrebt, einen Anstellungsschlüssel zu realisieren, der um den Wert 1,5 besser liegt als der gesetzlich vorgeschriebene.

3. Sozialgesetzbücher (SGB)

Die Sozialgesetzbücher I, VIII, IX und XII bilden in den Kitas u.a. die Grundlage für eine gemeinsame Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit und ohne

körperliche, geistige oder seelische Behinderung, bzw. einer drohenden Behinderung. Das SGB VII regelt die gesetzliche Unfallversicherung.

Das SGB VIII ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Grundlegend für die Arbeit im Kinderzentrum ist § 1 Abs. 1 SGB VIII: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

4. Bundeskinderschutzgesetz

Das Bundeskinderschutzgesetz ist am 01.01.2012 in Kraft getreten und hat das Ziel, Prävention und Intervention im Kinderschutz zu stärken. Dabei wird auch die Verbindlichkeit fachlicher Standards der Kinder- und Jugendhilfe erhöht. Die Anforderungen im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung und –sicherung in der Kinder- und Jugendhilfe werden mit der öffentlichen Förderung und Finanzierung freier Träger verknüpft: Einrichtungen erhalten nur dann eine Betriebserlaubnis, wenn sie ein Konzept zur Qualitätsentwicklung und –sicherung und damit zur Einhaltung fachlicher Standards vorlegen.

5. UN-Kinderrechtskonvention

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde von der Bundesrepublik 1992 ratifiziert und in Kraft gesetzt. Hier sind alle Aspekte, die für das Wohl des Kindes von Bedeutung sind, erfasst: vom Schutzauftrag über die Gesundheitsvorsorge, zum Recht auf Bildung, auf Freizeit und Ruhe, auf die Teilnahme am kulturellen Leben sowie auf Partizipation.

6. UN-Behindertenrechtskonvention

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen konkretisiert die grundlegenden Menschenrechte im Blick auf die Menschen mit Behinderung: deren volle und wirksame Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und ihre Einbeziehung in die Gesellschaft ist ein Menschenrecht und nicht ein Akt der Fürsorge. Diese UN-Konvention wurde 2006 von den UN verabschiedet und ist seit 2009 in Deutschland geltendes Recht. Art. 24 der Konvention stellt das Recht auf **inklusive Bildung** heraus. Dies hat zu Folge, dass alle Kinder mit körperlichen, geistigen und/oder psychischen Einschränkungen ein Recht darauf haben, gemeinsam mit den anderen Kindern zu lernen und sich die Welt anzueignen. Inklusives Denken ist Grundstein der Pädagogik in den Diözesanen Kindertagesstätten.

Die fachliche Auseinandersetzung mit den in diesen Gesetzen genannten Grundwerten unserer Gesellschaft und das Leben dieser im Alltag, zusammen mit den Kindern und ihren Familien, ist Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Fachkräfte im Kinderzentrum.

7. Sonstige

Darüber hinaus sind weitere Vorschriften und Gesetze für uns handlungsleitend:

- Gesetzliche Bestimmungen der Unfallversicherung und Unfallverhütungsvorschriften nach KUVB
- Das Infektionsschutzgesetz
- Die Biostoffverordnung

- Die Lebensmittelhygieneverordnung
- Das Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheits- sowie Jugendarbeitsschutzgesetz
- Die bayerische Bau- plus die Brandschutzverordnung

1.4 Curriculare Bezugs- und Orientierungsrahmen

Die pädagogische Arbeit in unserem Kinderzentrum basiert auf Vorlagen und Richtlinien des Gesetzgebers; in ihnen sind die für alle staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen verbindlichen Bildungs- und Erziehungsziele festgelegt. Die Arbeitsgrundlage hierfür bildet der **Bildungs- und Erziehungsplan**, kurz **BEP**. Er stellt die Bildungs- und Erziehungsziele des BayKiBig ebenso, wie die Schlüsselprozesse für Bildung- und Erziehungsqualität ausführlich dar.

Als ganzheitliche Komponente ergänzen seit 2012 die **Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL)** für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit die oben genannten Vorgaben. Sie heben insbesondere auf die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Krippe, Kindergarten, Hort/Schule und Eltern ab.

Die **U3-Handreichung** als Vertiefung und Präzisierung des **BEP**, zeigt Wege auf, Bildungsprozesse individuell und differenziert zu gestalten. Da Kinder unterschiedlich sind, wird eine Pädagogik der Vielfalt befürwortet und als Bereicherung gesehen. Diese gilt es systematisch zu nutzen, um mehr individuelle Gerechtigkeit und gemeinsamen Lerngewinn zu erzielen.

2 Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Unser „Bild“ vom Kind, Rolle der Eltern und seiner Familie

Unser Bild vom Kind besagt zum einen: das **Kind** ist ein Geschöpf Gottes; deshalb hat es auch ein Recht, etwas von Gott zu erfahren. Jedes Kind ergündet seine Welt, in der es lebt und in der es täglich neue Anstöße und Herausforderungen zu Beobachtungen und Deutungen erfährt, über die Alltagserklärungen hinaus durch seine Fragen nach dem Woher, Warum, Wozu? Es will „hinter die Dinge“ schauen und begreifen, wie alles zusammenhängt. Dabei ist es auch **offen** für Antworten, die über die rein innerweltlichen Dimensionen hinausgehen, das heißt: Das Kind ist von Anfang an „transzendenzoffen“, also offen für Botschaften aus einer Welt, die über diese vorfindbare hinausgeht, und damit offen für Religion/Spiritualität.

Zum zweiten: nach der Zeugung ist das Kind Gast im Leib der Mutter. Dort wächst es bereits im wärmenden Schutz zu einem für die Welt gut vorbereiteten Wesen mit eigenem Charakter und eigenen Bedürfnissen, Neigungen und Lebensplan heran. Jedes Kind ist, wie es ist. Es möchte nicht verbogen oder nach fremden Vorstellungen geformt sondern durch seine Umwelt **mit getragen und begleitet** werden. Auch wenn es durch seine Umwelt mit beeinflusst wird, so hat es doch seine inneren Anlagen und seine **Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit**, die die Ausbildung seiner Persönlichkeit von

Geburt an maßgeblich beeinflussen und mit bestimmen. Kinder wollen von sich aus lernen, ihre Neugierde und ihr Forscherdrang beweisen dies.

Das heißt konkret für das Kinderzentrum:

Die Fachkräfte nehmen das Kind von Beginn an als eigenständige Persönlichkeit mit grundlegenden Kompetenzen für sich zu sorgen, sowie mit einem reichhaltigen Entwicklungspotenzial, wahr und ernst. Es kommt nicht als unbeschriebenes Blatt" auf diese Welt sondern bringt seine ganz eigenen "Geschichten" mit. Deshalb ist es wichtig diesen Charakter nicht in eine Form aus eigenen Lebensvorstellungen zu pressen, die sich aus den jeweils eigenen Erfahrungen ergeben haben. Denn wie sagt Herr Dr. Gerald Hüther so schön:

"Erfahrungen sind immer maßgeschneidert, sie passen nur dem der sie selbst gemacht hat."

Viel mehr wird das Kind mit einer anregenden Umgebung, emotionaler Wärme und Zuwendung dazu eingeladen und ermutigt, seine individuelle Persönlichkeit selbst zu formen. Wir können ihm als Gast in unserem Leben die Schönheiten und die nützlichen und wichtigen Dinge in seinem Leben zeigen und es an sie heran führen. Die Motivation sich damit zu befassen kommt vom Kind selbst, wenn ihm das richtige "Material" zur richtigen Zeit angeboten wird. Selbstverständlich übernehmen die Fachkräfte mit ihren Erfahrungen und pädagogischem Verständnis Verantwortung für das Kind, wo es selbst Situationen noch nicht überblicken oder beurteilen kann. Kinder brauchen einen geschützten Rahmen um sich auszuprobieren. Das Kind bekommt den nötigen und angemessenen Freiraum seine eigenen Erfahrungen zu sammeln und in seiner Welt, die es über all seine Sinne kennen lernen möchte, aktiv und selbst tätig zu werden.

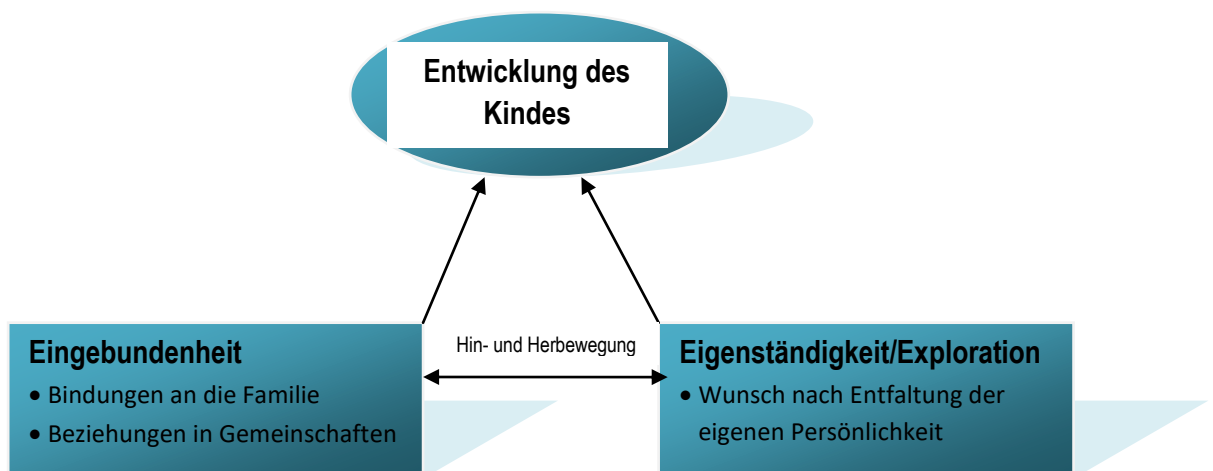
Jedes Kind will seine Welt und die Welt um sich herum mitgestalten. Ein Reservoir für „Orientierungsmarken“ bietet die **Religion**. Unser christliches Bild vom Kind besagt, dass bereits das Kind dazu berufen ist, seine Welt im Sinne Gottes mitzugestalten: als Schöpfung und als Gemeinschaft von Menschen, die in Frieden solidarisch miteinander leben. Dass diese Seite der Medaille auch eine Gegenseite hat, nämlich auch das Scheitern und Misslingen durch Krankheit, Gewalt und Zerstörung, gehört ebenso zum Menschsein und zum christlichen Menschenbild. Auf kindgemäße Weise ist auch dies Gegenstand der religiösen Bildung im Kinderzentrum, bei der das Kind lernt, wie man konstruktiv damit umgehen kann.

Eingebundenheit und Eigenständigkeit (Exploration)

Die Entwicklung des Kindes geschieht in Bindungen und Beziehungen, somit in Systemen. Es braucht Bindungen und Beziehungen um aufwachsen zu können, ohne Zugehörigkeit funktioniert keine Entwicklung. Die Eltern/Familien sind das erste und

wichtigste System, zu dem das Kind gehört und von dem es immer ein Teil bleiben wird, sein ganzes Leben lang. Mit den Geschwistern zusammen bildet dieses System die **Herkunftsfamilie** des Kindes. An **allererster** Stelle steht die Bindung an die leiblichen Eltern und an die durch Geschwister erweiterte Herkunftsfamilie, an zweiter Stelle stehen die Beziehungen zu den neu hinzukommenden Gemeinschaften.

Wechselnde soziale Systeme wie z.B. unsere Krippe, unser Kindergarten, unser Hort, die Schule, der Freundeskreis und Freizeitgruppen kommen hinzu. All diese Gemeinschaften beeinflussen die Entwicklung des Kindes, somit steht das Kind in vielfältiger und wechselseitiger Beziehung zu ihnen. Das Kind fühlt sich in der Bindung sicher und möchte dazugehören. Zu dem Wunsch der **Zugehörigkeit**, hat das Kind aber auch den Wunsch, seine **eigene Persönlichkeit zu entfalten**, seine Fähigkeiten zu entwickeln, und somit auf seine eigene Weise einzigartig zu sein. Die Angst diese Zugehörigkeit zu verlieren, spielt für das Kind immer wieder eine wichtige Rolle. Die basierende Aufgabe des **Systems Kinderzentrum** ist es, dem Kind Sicherheit zu vermitteln, sowohl in der Bindung/Beziehung, als auch in der Explorationsfreude. Diese Sicherheit ist Teil des „**guten Grundes**“ auf dem sich die Kinder im Kinderzentrum entwickeln und wachsen können, und stellt einen Schwerpunkt in der Pädagogik der Fachkräfte dar.



Hat das Kind in seiner Familie, oder in der Gemeinschaft einen anerkannten und **sicheren Platz**, so kann es seinen Wert spüren und entfaltet mit Neugier und Freude seine individuelle Persönlichkeit. Muss es aber um die Zugehörigkeit kämpfen oder sogar um sie fürchten, so sind seine Kräfte daran gebunden und seine persönliche Entwicklung verzögert sich oder stagniert.

2.2 Unser Verständnis von Bildung ≈ Lernen

2.2.1 Bildung/Lernen als sozialer Prozess

Ausgehend davon, dass Bildung und Lernen ein lebenslanger Prozess ist, begleitet uns Menschen „das Lernen“ das ganze Leben und beginnt für die Kinder in Ihrer Familie. Die Erweiterung des Lernfeldes ist der Eintritt Ihres Kindes in das Kinderzentrum. Das Kind braucht immer wieder den Kontext

zwischen Sicherheit und Eigenständigkeit/Exploration. Sind es zu Beginn die Eltern als wichtigste und die Basis gebende Instanz, die den Kindern Sicherheit vermitteln, so sind es im Kinderzentrum die pädagogischen Fachkräfte und anderen Kinder, die diese Sicherheit vermitteln können. Auch die Räume und das Umfeld sind heimliche „Erzieher“, die den Kindern Sicherheit vermitteln. Damit es die Freiheit hat zu sagen „**hier fühl ich mich wohl**“, gestalten die Kinder die Räume mit.

Wichtige Aspekte des ganzheitlichen Lernens:

Entscheidend ist **nicht**, dass den Kindern möglichst schnell bestimmte Leistungen (z.B. mit der Schere schneiden können) beigebracht werden. Es geht beim Lernen um etwas ganz anderes! Damit Kinder das erworbene Wissen auch wirklich einordnen und nutzen können, müssen sie es mit ihren bisherigen Erfahrungen in **Beziehung** setzen können. Das Kind versucht ein vorhandenes Erinnerungsbild zu aktivieren (die Erzieherin hat mir beim Toilettengang geholfen, jetzt vertraue ich ihr auch beim Schneiden mit der Schere = positives Erinnerungsbild), um in die Eigenständigkeit zu gehen, zu entscheiden „ich probiere das jetzt aus“. Das Erinnerungsbild wird dann auf die neue Erfahrung umgestaltet bis es zur neuen Situation passt, sprich das Kind hat etwas **gelernt, sich weitergebildet**. Damit Kinder das neu erworbene Wissen auch wirklich einordnen können, müssen sie es mit ihren bisherigen Erfahrungen in **Beziehung** setzen können. Dies erfordert oftmals mehrmaliges Herangehen, denn wichtig dabei ist, besteht in der neuen Tätigkeit/Aktivität eine **angemessene Anforderung** (weder Über- noch Unterforderung) um eine neue Erfahrung zu machen, und wird dem Ganzen genug Zeit gegeben. Dies ist bei jedem Kind individuell anders und wird im Kinderzentrum z.B. schon bei der Eingewöhnung berücksichtigt.


Ein wunderbarer Leitsatz von Gerald Hüther (Professor für Neurobiologie, führender Wissenschaftler in der Hirnforschung):

„Alles was dazu führt, dass sich die Beziehungsfähigkeit von Menschen verbessert, ist gut fürs Hirn und dient der Gemeinschaft. Alles was die Beziehungsfähigkeit von Menschen einschränkt und unterbindet, ist schlecht fürs Hirn und schadet der Gemeinschaft.“

Bildung/Lernen wird im Kinderzentrum als **sozialer Prozess** verstanden, im Sinne von Ko-Konstruktion (nach Jean Piaget und Lew Wygotski), in dem alle Beteiligten gleichermaßen involviert sind, und der auf **Gleichrangigkeit** - nicht Gleichheit – basiert. Dafür braucht es die Partizipation (siehe Punkt 4.2.1) als Selbstverständlichkeit, denn Interaktion und Zusammenarbeit der Kinder mit den Erwachsenen, aber auch Kinder untereinander, gewinnt eine zentrale Bedeutung – und damit die lernende Gemeinschaft im Kinderzentrum (U3-Handreichung, S. 23).

2.2.2 Fundament für eine gelingende Persönlichkeitsentwicklung und Bewältigung der Entwicklungsaufgaben bilden die folgenden Bausteine in Form von Basiskompetenzen

Wie im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) beschrieben, sehen wir Basiskompetenzen als grundlegende Fertigkeiten, Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale an. Sie bilden das Fundament, für die körperliche und seelische Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität des Kindes und sind wichtig für das Zusammenleben in der Gemeinschaft. Ebenso sind die Basiskompetenzen für die Bildung eines **positiven Selbstkonzeptes** unerlässlich. Dabei greift ein Baustein auf den anderen zu, sie bedingen sich gegenseitig und bauen aufeinander auf.

In Form von Bausteinen  werden Ihnen im Folgenden die einzelnen Basiskompetenzen dargestellt. Dabei ist es wichtig, auf die Erläuterung in Punkt 2.2 Bezug zu nehmen, dass Kinder im Erwerb der Kompetenzen und Erlerntes in „Beziehung“ zu setzen, ihren individuellen Zeitraum benötigen. In Form von fortlaufenden und dokumentierten Beobachtungen überprüfen die Fachkräfte die Entwicklung des jeweiligen Kindes, und können mit den Eltern zusammen in Eltern- bzw. Entwicklungsgesprächen, individuelle Fördermöglichkeiten erarbeiten, um die Kinder beim Erwerb der Kompetenzen gemeinsam zu unterstützen und zu begleiten.



Entwicklung von personalen Kompetenzen:

- Förderung des **Selbstwertgefühls** des Kindes durch Wertschätzung und Bestätigung seitens der Bezugspersonen (konstruktivistische, lösungsorientierte Sichtweise)
- Sexualpädagogik (siehe Punkt 5.2.9)
- Förderung der Selbstwahrnehmung -
- Fantasiereisen und Rückzugsmöglichkeiten
- Angebote und Gelegenheiten wo Kinder stolz auf ihre Leistungen und Fähigkeiten, ihre Herkunft und Kultur sein können (Aushänge, Vernissage, kulturelle Feste und Rituale usw.)
- Fachkräfte geben differenzierte positive Rückmeldungen
- aktives Zuhören und die Gefühle/Emotionen der Kinder verbalisieren
- wir bieten den Kindern die Gelegenheiten, selbst zu entscheiden, was sie tun und wie sie es tun wollen, evtl. sogar durch das Aushandeln im vorgegebenen Rahmen der Regeln des Kinderzentrums
- Angebote für die Kinder mit Anforderungen, die weder über- noch unterfordern, sondern die seinem Leistungsvermögen entsprechen, oder geringfügig darüber liegen um zu „wachsen“
- Angebote die dem Kind ermöglichen seine körperliche Leistungsfähigkeit zu verbessern
- Fachkräfte achten auf ein gepflegtes Erscheinungsbild des Kindes



Entwicklung von freiheitlich-demokratischen, religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen

Als Grundlage dienen uns die christlichen Wertvorstellungen, wie zum Beispiel die Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Toleranz, sowie die Menschen- und Kinderrechte

- Religionspädagogik (Punkt 5.2.1)
- Vorurteilsbewusste Bildung und Pädagogik (siehe Punkt 2.2.3 B)
- Kindgerechte Vermittlung der Kinderrechte
- Philosophieren mit Kindern
- Klare Regeln im Umgang miteinander werden aufgestellt
- Fachkräfte nehmen Haltung ein gegenüber Diskriminierung
- Positive und intensive Interaktionen mit den Kindern
- Inklusion möglichst aller Kinder in der Einrichtung
- Mitentscheidung und Partizipation
- Bindungs- und Beziehungsaufbau
- Offene- und teiloffene pädagogische Arbeit
- Feste im Jahreskreis und Kirchenjahr werden gefeiert und gemeinsam vorbereitet
- Gemeinschaft wird gefördert durch z.B. gemeinsame Feste und Feiern
- Besuche im Seniorenheim – Senioren kommen zu uns in die Einrichtung
- Erlernen von schonendem Umgang mit Natur und Ressourcen – Nachhaltigkeit durch ein Umweltmanagement im Kinderzentrum
- Beschwerdemöglichkeit (Beschwerdemanagement) für Kinder



„Lernen“ lernen

- Situationsorientierten Ansatz (siehe Punkt 2.2.3 A)
- Medienpädagogik (siehe Punkt 5.2.5)
- Projektarbeit (siehe Punkt 5.1)
- Erlernen der Reflektion und Reflektionsfähigkeit – Bewusstmachung des Erlernten bei den Kindern
- Bindungsarbeit – stabile Beziehungen zu den Kindern aufbauen um Vertrauen herzustellen (siehe Punkt 2.1)
- Beobachtung und Dokumentation von Entwicklung der Kinder, um zielorientiert Kindern Angebote anzubieten (siehe Punkt 4.4)
- Experimentieren und Forschen
- Förderung der Selbständigkeit der Kinder, z.B. Tisch selber decken



Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

- Problem- und Konfliktlösungen erlernen
- Kind wird unterstützt sein Verhalten zu reflektieren, zu kontrollieren/regulieren und bei Bedarf eine Verhaltensänderung herbeiführen

- Teiloffene und offene Arbeit in der Einrichtung
- Religionspädagogik (Punkt 5.2.1)
- Anderen Kindern helfen
- Geschichten und Bilderbücher
- Patenschaften für jüngere/neue Kinder übernehmen
- Einhaltung getroffener Vereinbarungen
- Schonenden Umgang mit der Natur und Ressourcen - Nachhaltigkeit



Bereitschaft zur aktiven Beteiligung an Entscheidungen

- Abstimmungen werden immer wieder geübt und ermöglicht – lernen wie Entscheidungen demokratisch getroffen werden
- Kinderkonferenzen + Morgenkreise – dort werden Entscheidungen getroffen
- Beschwerdemanagement für Kinder
- Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht beim eigenen Bildungsprozess und Einrichtungsgeschehen
- Kinderbefragungen



Entwicklung von Widerstandskräften (Resilienz)

Unter **Entwicklung von Widerstandskräften** bei Kindern verstehen die pädagogischen Fachkräfte, dass Kinder bei der Entwicklung der Fähigkeit, Krisen im Lebenszyklus, unter Rückgriff auf persönliche und vermittelte Ressourcen, meistern können und als Anlass für Weiterentwicklung nutzen und ansehen.



- Situationsorientierten Ansatz (siehe Punkt 2.2.3 A)
- Ressourcenorientierung, keine Defizitorientierung
- Stärken werden gestärkt
- Positive Fehlerkultur
- Projektarbeit
- Partizipation und Mitbestimmung
- Individuelle Förderung der Kinder
- Übergänge und Transitionen werden gut begleitet und vorbereitet
- Bindungsarbeit – stabile Beziehungen zu den Kindern werden aufgebaut



Entwicklung von musischen Kräften, sowie die Kreativität

- Situationsorientierten Ansatz (siehe Punkt 2.2.3 A)
- Partizipation
- Projektarbeit
- Spielzeugfreie Zeit – Prävention
- Tanzen und Musik
- Experimentieren
- Psychomotorik, Rhythmik, Malatelier, Lernwerkstatt....
- Funktionsräume – Kreativraum, Malraum, Experimentierraum

2.2.3 Inklusion: Wir sehen Vielfalt als Chance zur Weiterentwicklung

Es gibt Dinge, die wir lernen müssen, bevor wir sie tun können. Und wir lernen sie, indem wir sie tun.

Aristoteles

In diesem Sinne sind wir im Kinderzentrum auf dem Weg zur Inklusion. Im Kinderzentrum sind alle Kinder, behinderte oder von Behinderung bedrohte, nichtbehinderte und hochbegabte willkommen und haben die volle und gleichberechtigte Teilhabe am Leben im Kinderzentrum. Die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist für uns Normalität. Wie schon in Punkt **2.1 „Eingebundenheit und Eigenständigkeit“** beschrieben, findet in diesem Rahmen, wie die Kinder sich wohl fühlen, Lernen und Bildung statt. Dies stellt somit für uns ein Qualitätsmerkmal dar, wonach WIR (das Kinderzentrum) die Qualitätsentwicklung (siehe Punkt 7.2) ausrichten. Die Qualität im inklusiven Sinne bezieht sich dabei sowohl auf das einzelne Kind als **Individuum**, als auch auf seine **Zugehörigkeit**. Für die **inklusive Pädagogik** im Kinderzentrum gelten folgende Grundvoraussetzungen:

- Unser Kinderzentrum ist bereit und offen für **alle** Kinder mit ihren Bedürfnissen und Bedarfen
- Vielfalt und Unterschiedlichkeit wird bei uns als Bereicherung und Chance erlebt
- Jedes Kind ist anders und hat das Recht dazuzugehören
- Jedes Kind hat das Recht auf individuelle Förderung
- Rahmenbedingungen passen sich den Bedürfnissen der Kinder an – Barrieren sind und werden abgebaut
- Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit werden verstärkt
- Eltern werden einbezogen und eng begleitet

Dies alles bedarf pädagogischer Ansätze und Sichtweisen, die Unterschiedlichkeiten zulassen, zudem ein permanentes Hinterfragen und andauernde Reflexion der Gegebenheiten in der Gegenwart. Wir gehen im Kinderzentrum von zwei Ansätzen aus, die sich gegenseitig ergänzen:

A: Der situationsorientierte Ansatz:

Die pädagogische Arbeit basiert auf den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und Familien. Der Erfahrungsschatz der Kinder und ihren Eltern, ihr Erwartungshorizont, ihre Erlebnisse, Wünsche und Visionen werden zum Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns. Das Kinderzentrum gestaltet somit eine anregungsreiche Lernkultur für alle Kinder und wird gleichermaßen zur lernenden Organisation. Der situationsorientierte Ansatz formuliert als Hauptziel der pädagogischen Arbeit - Autonomie, Kompetenz und Solidarität. Die Kinder jedweder sozialen oder kulturellen Herkunft werden darin unterstützt, ihre Lebenswelt zu verstehen und aktiv mitzugestalten. Den Kindern werden vielfältige Zugänge zu Wissen und Erfahrungen bereitgestellt. Sie können selbst handeln und ihr Handeln als sinnvoll begreifen und erleben lernen. Dadurch werden sie verantwortlicher Teil der Gruppe und Gesellschaft. Die Individualität und Unterschiedlichkeit der Kinder und ihrer Familien werden somit Grundlage für das pädagogische Handeln.

B: Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Der Ansatz der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ basiert auf dem US-amerikanischen „Anti-Bias-Approach“ von Louise Derman-Sparks und wurde seit dem Jahr 2000 im Berliner Institut für den Situationsansatz entwickelt. Dieser Ansatz steht für **Bildungsgerechtigkeit und Inklusion**. Er fordert Gerechtigkeit und Fairness gegenüber Kindern und Erwachsenen. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung hat eine klare Wertorientierung: Unterschiede dürfen sein und sollen in unserer Pädagogik nicht gelehrt oder einseitig überbetont werden. Dieser Ansatz geht von der Erkenntnis aus, dass sich auch Kinder bereits schon sehr früh aus Vorurteilen und Einseitigkeiten ihr Bild von der Welt konstruieren. Die Fachkräfte im Kinderzentrum strukturieren durch diesen Ansatz die Prozesse der inklusiven Entwicklung. Er bezieht für Kinder bedeutsame Vielfaltsaspekte ein und orientiert sich an vier aufeinander aufbauenden Zielen:

- **Ziel 1: Alle Kinder in ihrer Identität stärken**
Jedes Kind findet Anerkennung und Wertschätzung, als Individuum und als Mitglied einer bestimmten Gruppe. Dazu gehören Selbstvertrauen und Wissen um seinen eigenen Hintergrund.
- **Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen**
Auf der Basis einer gestärkten Ich- und Bezugsgruppen-Identität wird Kindern ermöglicht, aktiv und bewusst Erfahrungen mit Menschen zu machen, die anders aussehen und sich anders verhalten als sie selbst, so dass sie sich mit ihnen wohl fühlen und Empathie entwickeln können.
- **Ziel 3: Kritisches Denken über Gerechtigkeit und Fairness anregen**
Das kritische Denken von Kindern über Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung anzuregen heißt auch, mit ihnen eine Sprache zu entwickeln, um sich darüber verständigen zu können, was fair und was unfair ist.
- **Ziel 4: Aktiv werden gegen Unrecht und Diskriminierung**
Kritisch denkende Kinder werden ermutigt, sich aktiv und gemeinsam mit anderen für Gerechtigkeit einzusetzen und sich gegen einseitige oder diskriminierende Verhaltensweisen zur Wehr zu setzen, die gegen sie selbst oder gegen andere gerichtet sind.

Leitgedanke zur Inklusion im Kinderzentrum (von lat. Dazugehörigkeit / Einschluss):

„Es ist normal anders zu sein (Individualität)“


2.3 Die pädagogische Grundhaltung, Rolle und Ausrichtung der Fachkräfte


„Jedes Kind ist anders – jede Familie und jede pädagogische Fachkraft auch!“


Konkret heißt das für die pädagogischen Fachkräfte im Kinderzentrum, in eine kontinuierliche Selbst- und Praxisreflektion zu gehen um das eigene Menschenbild, die eigene Haltung, mit dem anderen Menschen begegnet wird zu überprüfen. Im Umgang mit Einseitigkeiten und Vorurteilen geht es darum, sich diese immer wieder bewusst zu machen und zu hinterfragen, dazu gehen wir in Fortbildungen, Supervision, kollegiale Beratung, Teambesprechungen und Fallbesprechungen. Das Ausbalancieren von Unterschiedlichkeiten ist die große Herausforderung für die Fachkräfte im Alltag des Kinderzentrums.


Dies ist als zentrale Voraussetzung für gelingende Inklusion zu sehen. Mit Offenheit, einem wertschätzenden Menschenbild und einem individuellen Blick auf **jedes** Kind wird die pädagogische Arbeit geleistet. Dies ergänzt, wie im Punkt 2.1 schon beschrieben unser „Bild“ vom Kind und seinen Eltern/Familie.

Voraussetzung aus der Sicht der pädagogischen Fachkräfte dafür ist:


 **Wertschätzung:** Unsere Erzieherinnen respektieren die Kinder und ihre Bedürfnisse. Kritisiert wird z.B. falsches Verhalten, nie aber die Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Alle Kinder sind gleichwertig, nicht aber immer gleichberechtigt.


 **Ressourcenorientierung:** Wir setzen an den Stärken der Kinder an und fördern die Kinder über die Stärkung der Stärken.


 **Ermutigung:** Die Erzieherinnen ermutigen die Kinder, die gestellten Aufgaben selbst zu lösen und auf ihr Können zu vertrauen. Dadurch werden Kompetenzen weiterentwickelt und Fähigkeiten geschult.


 **Authentizität:** Die Erzieherinnen sind ebenso Menschen mit Gefühlen und Emotionen. Es ist wichtig, dass die Bezugspersonen ein stimmiges und echtes, für die Kinder nachvollziehbares und vor allem verlässiges Verhalten zeigen.


Basierend auf den genannten Grundhaltungen nimmt die Fachkraft im pädagogischen Alltag verschiedene Rollen ein:


 **Vorbild:** Kinder lernen am Vorbild und orientieren sich an ihm. Unsere Aufgabe ist es, immer wieder zu prüfen, ob wir dieser Funktion gerecht werden. Halten wir uns an die Essenregeln, die wir von den Kindern einfordern? Lebe ich die Werte, die wir den Kindern vermitteln möchten? Schulkinder schauen bei Erwachsenen sehr genau hin und hinterfragen – zu Recht – deren Verhalten.

 **Raumgeberin:** Wir geben den Kindern so viel Freiraum wie möglich, damit sie ihre Entwicklungsaufgaben bewältigen und an Selbstständigkeit gewinnen können. Freiraum geben heißt aber nicht nichts zu tun. Die päd. Fachkraft muss genau beobachten, wissen, was passiert, um im richtigen Moment präsent sein zu können. In Konflikte schreiten wir erst einmal nicht ein, sondern warten ob die Kinder ihren Konflikt alleine lösen können. Den Kindern Freiraum geben heißt z.B. auch: „ich kann mich auf dich verlassen, du darfst alleine in den Garten gehen“.


 **Impulsgeberin:** Die päd. Fachkräfte geben den Kindern kleine Impulse um sie selbst auf die richtige Lösung zu bringen, um beim Lösen eines Konfliktes zu helfen oder Ideen für ein Spiel zu entwickeln.


 **Moderatorin:** Kinder regeln in der Gruppe vieles selbst, manchmal kann es aber auch sein, dass die Kinder nicht mehr weiterkommen oder im Streit den Überblick verlieren. Hierbei ist die päd. Fachkraft als Unterstützung gefragt, indem Lösungen angeboten oder mit den Kindern Lösungen entwickelt werden. Auch Projektgruppen werden von der päd. Fachkräften begleitet.


 **Gesprächspartnerin:** Kinder haben einen hohen Gesprächsbedarf. Das Erlebte muss aufgearbeitet werden, der Vormittag, das Spiel oder der Unterricht, der Streit im Garten oder auf dem Pausenhof, das Mädchen von der Nachbarbank, vieles beschäftigt die Kinder während des Vormittags und die Kinder müssen das Erlebte verarbeiten.


 **Wertevermittlerin:** Die päd. Fachkraft hat die Aufgabe den Kindern Werte zu vermitteln und gemeinsam mit den Kindern daraus Regeln festzulegen. Aus dem Wert Toleranz kann so die Regel: „niemand wird aufgrund seiner Herkunft und der damit verbundenen Unterschiedlichkeit herabgesetzt“.


Die **Zusammenarbeit im Fachkräfte-Team** ist geprägt von intensiven Interaktionen untereinander, um flexibel auf Anforderungen und Situationen im Alltag reagieren zu können. Deshalb wird sehr viel miteinander kommuniziert, abgestimmt, Informationen sehr zeitnah ausgetauscht, auf den Anderen geachtet und sich gegenseitig vertreten. Gemeinsame Werte, Ziele und Spielregeln der Zusammenarbeit lassen ein **WIR-Gefühl** entstehen, dies zeichnet das Team des Kinderzentrums aus. Die Vorteile der Teamarbeit werden ganz bewusst genutzt, indem wir Wissen, Erfahrung und Können der unterschiedlichen Mitarbeiter in die pädagogische Arbeit integrieren, dabei zielgerichtet einsetzen.

 Die Teammitglieder sind die Säulen des Kinderzentrums und tragen das „Haus“, dabei wird das „Gewicht“ gleichmäßig verteilt, und der Lohn der gelungenen „Arbeit“ geteilt.


 „Unsere Teamarbeit ist mehr als die Summe ihrer Teile“, sondern lebt durch Ko-Konstruktion.


 Wir stehen eng zusammen, sprechen uns ab und bilden dadurch das „Zentrum“ der pädagogischen Arbeit.


 Der Rhythmus des Einzelnen kann variieren, jedoch die Richtung sprich das Ziel ist das Gleiche.


 Wir stärken uns gegenseitig durch viele „Arme“ die zusammen etwas ins Rollen bringen.

 Gute Vorbereitung und Achtsamkeit lässt unser Team gut funktionieren.

 Wir reflektieren uns gegenseitig wertschätzend, wenden professionelle Methoden zur Weiterentwicklung unserer Fachlichkeit an und erwerben somit genügend „Ausrüstung“ um präventiv arbeiten zu können.

 Wir nutzen und entwickeln die Potenziale der Mitarbeitenden, dadurch wird die Vielfalt im Team genutzt und wertgeschätzt.

 Als Teamerfolg sehen wir es, wenn wir eine warme Atmosphäre im Kinderzentrum herstellen können, in der sich alle Beteiligten wohl fühlen

 Durch Kooperation und Aufgabenverteilung erreichen wir schrittweise unsere Ziele

„Menschen, die miteinander arbeiten, addieren ihre Potenziale.
Menschen, die füreinander arbeiten, multiplizieren ihre Potenziale!“
(Steffen Kirchner, Profisport Mentalcoach)

3 Übergänge (Transitionen) der Kinder im Kinderzentrum in ihrem Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

3.1 „Ich gehöre dazu – das Bedürfnis nach Zugehörigkeit“

Das Ankommen in der Einrichtung

Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit (siehe Punkt 2.1) ist eines der Grundbedürfnisse jedes Menschen. Vorrangig ist die Zugehörigkeit zur eigenen Familie, jedoch mit zunehmenden Alter der Kinder, bekommen die Beziehungen zu den Gleichaltrigen, Freundesgruppen und Gemeinschaften einen höheren Stellenwert und werden zunehmend wichtiger für das Kind. „Kinder erleben die Zeit in der Krippe, Kindergarten und Hort mit ihren Gleichaltrigen sehr intensiv. In der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen begegnet einem Kind das ganze Spektrum der Gefühlswelt: Begeisterung, Ansporn, Freundschaft, Zuneigung – aber auch Enttäuschung, Ablehnung, Aggression, Ausgrenzung. Um bei diesem emotionalen „Drahtseilakt“ nicht abzustürzen, braucht das Kind die Sicherheit, zu seiner Gruppe eindeutig dazuzugehören, so kann es mit diesem Netz so manchen emotionalen Sturm bestehen“ (Barbara Innecken; „Weil ich euch beide liebe“ 2007, S. 134)

Wir geben dem Prozess der Eingewöhnung die Zeit und die Chance, sich zu entwickeln, dieser nimmt somit „Raum“ ein und steht im Vordergrund. Der Übergang und die Eingewöhnung eines Kindes können bis zu einem Jahr dauern. Die Kinder lernen sich in dem Spannungsfeld zwischen Exploration und Bindung (siehe Punkt 2.1 Eingebundenheit/Eigenständigkeit) zu bewegen, dabei aber auch das Recht haben, sich sicher zu fühlen. Die Fachkräfte bieten jedem Kind diese Sicherheit solange an, bis das Kind mit dem Zeichen „ich fühle mich hier wohl, jetzt kann ich es alleine“ dies signalisiert. Im weiteren Sinne gilt dies auch für die Eltern, denn bewegt sich ein Mitglied der jeweiligen Familie, heißt dies auch für die anderen Familienmitglieder, dass eine **Veränderung**, ein **Übergang** ansteht. Auch die Eltern brauchen eine „Eingewöhnungszeit“ die von den Fachkräften begleitet wird.

Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe beginnt mit dem Eintritt des Kindes in die jeweilige Krippen-, Kindergarten- oder Hortgruppe. Bereits die Gestaltung des Eintritts hat eine große Bedeutung sowohl für das einzelne Kind, als auch für die Gruppe.

Dafür stehen die Aufnahme-rituale in den verschiedenen Bereichen:

☉ Aufnahme-ritual für unsere Krippenkinder

Die Aufnahme-rituale für die Kinder in der Krippe sind ganz einfache und klare Rituale. Täglich die persönliche Begrüßung um das Kind und die Eltern WILLKOMMEN zu heißen, die ganz bewusste Übergabe des Kindes von den Eltern an die Bezugsperson in der Krippe und die gemeinsame Auswahl der Aktivität, der das Kind nachgehen möchte, sind Rituale zur Aufnahme des Kindes in unsere Gemeinschaft.

☉ Aufnahme-ritual für unsere Kindergartenkinder

Die Kinder, die in den Kindergarten zu uns kommen dürfen ihre eigenen **individuellen** Rituale mitbringen, entwerfen und handhaben, um gut ankommen zu können. Dies kann bedeuten, dass das Kind ein Kuscheltier mitbringen darf, sich ein Spielzeug holen kann, welches ihm Sicherheit bietet. Das bedeutet für das jeweilige Kind, es **bestimmt selbst**

mit, wie komme ich gut zurecht in der neuen Situation. Unsere Morgenkreise als Ritual im Tagesablauf geben dem Kind zusätzlich Halt und Sicherheit.

Aufnahmeritual für unsere Hortkinder

Am 1.Tag des Ankommens im Hort findet ein Willkommensritual statt, an dem alle Hortkinder teilnehmen. Die meisten neuen Hortkinder haben eine sehr anspruchsvolle Entwicklungsaufgabe zu bewältigen. Sie erwerben sich in zwei neuen Gruppen ihre Zugehörigkeit. Die zukünftigen Neuankömmlinge bekommen vor dem ersten Horttag Post von ihren Paten(kindern). Die Paten schreiben einen Brief an ihr Patenkind und heißen es willkommen.

Am ersten Tag stehen die Neuankömmlinge im Mittelpunkt und die Gestaltung des ersten Nachmittags gilt ihnen. Die Kinder können in einem Gespräch von ihrer Aufregung, Vorfreude, Erwartungen und Befürchtungen sprechen. In den nächsten Wochen werden die neuen Kinder von ihren Paten begleitet, um Schritt für Schritt in der Hortgemeinschaft richtig heimisch zu werden. Die Eingewöhnung der neuen Kinder in die bestehende Gemeinschaft, wird **partizipativ** von den Fachkräften und Kindern geleistet und mitgetragen, somit entsteht schnell auf natürliche Weise ein Zugehörigkeitsgefühl. Jeder findet mit der Zeit einen sicheren und festen Platz in der Hortgruppe und hat so eher die Möglichkeit, seine Energien und Gedanken für Hausaufgaben, Freizeitgestaltung und Neues zu nutzen.

3.2 So gewöhnen wir die Kinder im Kinderzentrum ein – Ankommen in Krippe, Kindergarten und Hort / Wann ist das Kind vollständig eingewöhnt?

Eingewöhnung Krippe:

Die Eingewöhnung In unserer Krippe ist für die Kinder der erste große Übergang im Leben einer Familie, deshalb legen wir sehr viel Aufmerksamkeit auf die Eingewöhnung der Kinder. Wir gehen von den entwicklungspsychologischen Erkenntnissen aus, dass ein Kind bzw. Säugling, einen Übergangsraum braucht, der die beiden Bereiche Familie und Krippe verbindet.

- **Erstgespräch** mit der Bereichsleitung vor dem Eintritt – Hort (Infos der Eltern an die Erzieher/in über die individuellen Entwicklungsabläufe des Kindes, um gemeinsam über die Eingewöhnung zu sprechen)
- Elternabend „Neue Eltern“ im Juli vor dem Beginn des Übergangs – Info's an Eltern, wie die Eingewöhnung abläuft

Die Kinder werden von ihren Eltern ca. einen Monat intensiv begleitet. Die Eingewöhnung findet in drei Phasen statt, wobei die Länge der Phase vom Kind bestimmt wird. Jeder Eingewöhnungsverlauf ist individuell, je nachdem wie schnell ein Kind Beziehungen knüpft. Dieser Beziehungsaufbau ist der Schlüssel zu einer gelingenden Eingewöhnung. Das Kind erfährt bei uns im Kinderzentrum eine liebevolle, offene und zugewandte pädagogische

Fachkraft, die sich als feinfühligem Interaktionspartner anbietet und somit als „Brückenbauer“ fungiert.

Ablauf:

1. Phase: *Die Eingewöhnung vorbereiten.*

Nach der Anmeldung und Vergabe der Plätze, werden die Eltern angerufen und zu einem ersten Treffen eingeladen. Dabei findet ein intensiver Austausch mit Eltern und Kind statt. Informationen über das Kind, wie seine Bindungen sind, über die Wünsche der Eltern und die Länge der Betreuungszeit werden besprochen. Das Kind wird immer wieder mit in das Gespräch mit einbezogen. Dies ist die Chance, die ersten Bindungen entstehen zu lassen. Es werden Grundinformationen vermittelt, die benötigt werden, um zu verstehen, wie die erste Zeit in unserer Krippe verlaufen wird.

2. Phase: *Das Kennenlernen.*

Etwa einen Monat vor Ende des laufenden Kita-Jahres laden wir die Eltern zu einem **Schnuppertag** ein. Erste Eindrücke und Einblicke in den Kita-Alltag können gesammelt werden. Aufkommende Fragen können zusätzlich mit den Fachkräften auch telefonisch geklärt werden. Bei Eingewöhnung während des laufenden Kita-Jahres wird ein individueller Schnuppertermin festgelegt.

In den **ersten vier Tagen** der Eingewöhnungszeit können sich die Eltern mit ihrem Kind frei durch den Krippenbereich bewegen und alle Fachkräfte und Kinder kennen lernen. Die päd. Fachkraft (Bezugserzieherin) – hilft den Eltern bei Bedarf und beantwortet Fragen. Kind und Eltern sollen den Morgenkreis und eine Brotzeit erleben. Während dieser ersten vier Tage **wickeln und füttern die Eltern ihr Kind**, dabei ist eine Anwesenheit in der Krippe von zwei bis drei Stunden angedacht. Die ersten Eingewöhnungstage dienen für Kind und Eltern, um den Tagesablauf, Personen, Räume und Materialien zu entdecken und kennen zu lernen. Notizen von Beobachtungen und Fragen sind eine willkommene Austauschgrundlage.

3. Phase: *Sicherheit gewinnen.*

In den nächsten sechs Eingewöhnungstagen ist es Ziel, dass Kind und Eltern ein Gefühl der Sicherheit entwickeln, um sich voneinander trennen zu können. Kinder gewinnen Sicherheit durch Wiederholung. Im Laufe der Tage nehmen sich die Eltern immer mehr zurück und überlassen die Aktivität in der Betreuung den pädagogischen Fachkräften, die Rollen werden vertauscht. Dabei bleiben die Eltern als „sicherer Hafen“ jederzeit für das Kind verfügbar. Jetzt wickelt und füttert die Erzieherin das Kind im Beisein der Eltern. Für das Kind ist es enorm wichtig, dass dabei eine freundliche und angenehme Atmosphäre herrscht. Erst wenn sichergestellt ist, dass das Kind sich aktiv an den Pflegesituationen beteiligt die von der päd. Fachkraft gestaltet wird, kann an eine Trennung gedacht werden.

4. Phase: *Vertrauen aufbauen.*

Nun ist es soweit! Die erste Trennung bahnt sich an. Eltern fragen sich ganz oft: „Wann ist es soweit, dass ich mein Kind alleine in der Einrichtung lassen kann?“ Kinder im Alter von sechs Wochen bis zu drei Jahren brauchen auf jeden Fall zwei Wochen Zeit und kann individuell verlängert werden. Sich gut trennen zu können bedeutet keinesfalls, dass das Kind strahlend und ohne Tränen in die Gruppe kommt. Es muss die Trennung akzeptieren und seinen Trennungsschmerz überwinden können. Die Eltern begleiten dabei wie gewohnt ihr Kind in die Krippe und bleiben in der Gruppe, bis es sich aklimatisiert hat, dann folgt ein bewusster

Abschied und die Eltern verlassen den Raum. Das Kind soll spüren lernen dürfen, meine Mama/mein Papa kommen wieder, es ist in Ordnung wenn ich hier alleine bleibe. Die erste Trennung soll nicht zu kurz sein, damit das Kind lernen kann, mit seinen Gefühlen umzugehen. Es bindet sich sicher an das päd. Fachpersonal, Gruppe und Einrichtung. Die erste Trennung sollte in einem Zeitrahmen von 30 bis 40 Minuten liegen. Kommen die Eltern dann zurück, ist der erste Trennungstag beendet. Es findet ein Austausch zwischen Eltern und päd. Fachpersonal statt bzgl. der ersten Trennung und an den folgenden Tagen werden die Trennungszeiten sukzessive verlängert.

Eingewöhnung Kindergarten:

Im Kinderzentrum gehen wir davon aus, dass der Ablauf und die Dauer der Eingewöhnung eines jeden Kindergartenkindes individuell verschieden sind. Unterschiedliche Faktoren sind zu beachten, z.B. wie kann sich das Kind von den Eltern trennen und umgekehrt, ist es das Kind gewohnt in Kindergruppen zu sein usw....

Die Eltern sollten sich ca. einen Zeitraum von zwei bis vier Wochen einplanen, in welchem keine Belastungssituation zusätzlich für das Kind stattfindet. Die Eingewöhnungszeit kann bis Weihnachten, oftmals auch länger dauern, bis sich alle Kinder komplett bei uns eingewöhnen und ihren Platz in der Gruppe gefunden haben. Auf das jeweilige Kind kommen viele neue Eindrücke und Anforderungen zu, z.B. das Kennenlernen der anderen Kinder, sich in den Räumen zurecht zu finden, die Fachkräfte sind neu und das Kind baut langsam Vertrauen auf. Da Kinder auch hier sehr unterschiedlich reagieren, pauschalisieren wir die Eingewöhnungszeit nicht.

In den ersten zwei Tagen kommt ein Elternteil der Kinder mit in die Gruppe, dann in unserem Elterntreff und stellt somit am Anfang einen *sicheren Hafen* dar, indem sie auf die Signale ihrer Kinder achten und reagieren können. Auch diese Verweildauer kann sich ganz unterschiedlich gestalten, je nachdem, wie die Trennung der Kinder von den Eltern verläuft. Sollten Eltern sich schwer tun bei der Trennung von ihrem Kind, unterstützen sie die Fachkräfte bei diesem Prozess. Informationsgesprächen zwischen Tür- und Angel (wie ging es dem Kind heute, was hat es gut gemacht, welchen Schritt ist das Kind gegangen....) finden statt, bis nach ca. 4 Wochen, bzw. sobald wir den Eindruck haben, dass das Kind bei uns eingewöhnt ist, ein ausführliches Eingewöhnungsgespräch stattfindet.

Eingewöhnung Hort:

Im Hort arbeiten wir nach dem offenen Konzept, wir gehen davon aus, dass Kinder selbstbestimmt Lernen durch Einsicht und Eigenverantwortlichkeit, deshalb sucht sich das Kind seine Aktivitäten nach eigenen Interessen. Es kann und will Entscheidungen selbst treffen. Je nachdem, mit welchem Hintergrund die Kinder zu uns kommen, ob sie es gewöhnt sind selbstbestimmt ihren Interessen nachgehen zu können, oder ob sie eher fremdbestimmt waren, gewöhnen sich die Kinder bei uns im Hort ein. Die Kinder werden langsam an die Situation bei uns im Hort herangeführt. Gesprächsrunden zur Regelerklärung und Erklärung des Ablaufes im Hort werden den Kindern in den ersten Wochen immer wieder vermittelt. Die pädagogischen Fachkräfte fungieren als Beobachter und Begleiter in der Eingewöhnungszeit, geben dem Kind Impulse zur Freizeitgestaltung,

halten sich empathisch und geduldig im Hintergrund, und reagieren gegebenenfalls auf die Wünsche und Ideen der Kinder. Patenschaften eines älteren Kindes (siehe Eingewöhnungsritual Hort) erleichtern dem Kind das Ankommen im Hort. Das Motto „wir helfen den neuen Kindern“ (im Sinne der Ko-Kooperation) wird im Vorfeld schon mit den Hortkindern besprochen. Dabei wird reflektiert, „**was und wer** hat mir geholfen um im Hort gut ankommen zu können“, „wie wollen wir zusammen die neuen Kinder empfangen und begrüßen“ und „wie wollen wir ihnen helfen um sich wohl zu fühlen, wer macht was“?

Das Hortkind hat am Anfang eine hochbelastende Aufgabe zu erfüllen, es hat sich außer im System Familie und im System Schule in einem dritten System zurecht zu finden. Dies stellt für das Kind, die Eltern und die Erzieher eine hohe Herausforderung dar.

Für alle Bereiche gelten folgende Standards:

- **Erstgespräch** mit der Bereichsleitung vor dem Eintritt (Infos der Eltern an die päd. Fachkraft über die individuellen Entwicklungsabläufe des Kindes, um gemeinsam über die Eingewöhnung zu sprechen)
- Elternabend „Neue Eltern“ im Juli vor dem Beginn des Übergangs – Info's an Eltern, wie die Eingewöhnung abläuft
- Eltern bieten den Kindern z.B. Fotokurs, Basteln, Geschichte vorlesen usw. an, um es dem Kind zu erleichtern im Kinderzentrum Fuß zu fassen
- Eltern hospitieren bei uns um sich einen Eindruck zu verschaffen

3.3 Der Übergang in den Kindergarten / Hort / Schule – Vorbereitung und

Abschied/Transition

Die Begleitung der Kinder bei den Übergängen sehen wir als primären Auftrag. Die Kinder zu fördern bzgl. ihrer Stärken und Ressourcen, damit sie die verschiedensten Übergänge in ihrem Leben gut bewältigen können, dazu gehen wir ganz bewusst auf den Prozess ein. Wir verstehen unter Übergängen eine veränderte Lebenssituation auch Weiterentwicklung, es beginnt ein neuer Entwicklungsabschnitt, der begleitet ist von neuen und erweiterten Sichtweisen, sowie einem Perspektivenwechsel.

Im Folgenden beschreiben wir folgende Prozesse:



Kind verlässt das Elternhaus und erweitert seine Umwelt, in dem es zu uns ins Kinderzentrum kommt




Von der Krippe in den Kindergarten



Vom Kindergarten in die Schule



Vom Kindergarten zur Schule **und** in den Hort

Auf die Kinder und die Eltern kommen neue Anforderungen zu, mit denen sie zurechtkommen müssen. Der Grundstein  für gelingende Übergänge im weiteren Leben des Kindes wird schon sehr früh gelegt und ist die Basis für die zu bewältigenden Übergänge in der Zukunft der Kinder. Zusammen mit den Eltern verstehen sich unsere päd. Fachkräfte dabei als wichtige Wegbegleiter und Bezugspersonen, die die Kinder

positiv stärken und motivieren um die neuen „Schritte“ gelingend gehen zu können. Je kleiner und jünger die Kinder sind, umso weniger Erfahrungen haben die Kinder im Umgang mit Übergängen, deshalb bereiten wir die jüngsten Kinder besonders sensibel vor und begleiten sie ganz bewusst. Auch die Eltern der Kinder gehen einen neuen Schritt, und werden bewusst in Elterngesprächen auf diesem Übergang begleitet (wir stellen eine Literaturliste „Übergänge“ zur Verfügung). Da „Altes“ losgelassen werden muss, um Platz für „Neues“ zu machen, ist eine gute Vorbereitung auf diese Übergänge (Transitionen) ein unerlässlicher Teil des pädagogischen Handelns.

Schon die grundsätzliche Öffnung der Einrichtung und der verschiedenen Bereiche unserer Einrichtung während der gesamten Besuchszeit der Kinder bei uns im Kinderzentrum, bietet den Kindern die Möglichkeit, sich gegenseitig zu begegnen.

Diese sind im Folgenden:

- Tag der offenen Tür - Führung mit den „erfahrenen“ Kinder durch unser Kinderzentrum und dem jeweiligen Bereich
- Der Früh- und Spätdienst ist bereichsübergreifend, Kinder aller drei Bereiche werden gemeinsam betreut
- Während der Bring- und Holzzeiten treffen sich die Kinder
- Es gibt Fest z.B. Jahreskreisfeste, religiöse Feste, Geburtstags- und Jubiläumfest, sowie Feste der Pfarrgemeinde, die in der Gemeinschaft gefeiert werden
- Die Nutzung der Räume, des Gartens und des Hofes im Eingangsbereich findet gemeinsam statt
- Kinder besuchen sich gegenseitig, z.B. um den ehemaligen Bereich und die Kinder (Freunde) und päd. Fachkräfte wieder zu sehen
- Kinder laden sich gegenseitig ein, z.B. zum Faschingsfest, zu einer Aktion oder ganz einfach zum gemeinsamen Spielen
- Es wird darauf geachtet, dass befreundete Kinder möglichst zusammen in eine neue Gruppe wechseln können



Brückenbau (Übergang) von der Krippe in den Kindergarten

Die päd. Fachkräfte erkennen durch Aktionen wie z.B. Schnupperbesuche im Kindergarten, eventuelle Schwierigkeiten und Ängste des einzelnen Kindes schon im Vorfeld. Sie begleiten die Kinder individuell und gezielt z.B. mit Fantasiereisen, Bildbüchern und Geschichten um sie auf den Übergang vorzubereiten. Diese Vorbereitung stärkt die Kinder in ihrem Selbstvertrauen hinsichtlich ihrer Ressourcen, die ihnen gleichzeitig in Gesprächen (Reflektion) bewusst gemacht werden. Im Einzelnen bereiten folgende, jedes Jahr wiederkehrende Abläufe unsere „Kleinsten“ auf ihren nächsten Schritt vor:

- Ab März des jeweiligen KiTa-Jahres beginnen in den Krippengruppen spezielle Angebote für die „Großen“ in der Krippe, z.B. Ausflüge. So werden sie auf den bevorstehenden Übergang langsam eingestimmt. Dies bietet eine gute Gelegenheit die Kinder persönlich in die

Planung mit einzubeziehen und zu erfragen, was denn jedes einzelne Kind dazu braucht.

- **Wöchentliche** Schnupperbesuche der großen Krippenkinder im Kindergarten ab Mai/Juni des jeweiligen KiTa-Jahres. Die Krippenkinder gehen mit den päd. Fachkräften in die Kindergartengruppe, in die das Kind in den Kindergarten kommt. Die Besuchszeiten beginnen mit einer kleinen Zeitspanne und werden sukzessive erhöht, so dass sich das Kind langsam daran gewöhnen kann. Eine genaue Beobachtung der Kinder ermöglicht es den päd. Fachkräften, die Kinder dabei individuell zu begleiten.
- Übergabegespräche und Hospitationen zwischen den päd. Fachkräften, die die Kinder abgeben und aufnehmen
- Geschwister und Freunde dürfen sich gegenseitig in den Bereichen besuchen, dies fördert die Motivation der Kinder den nächsten Entwicklungsschritt, nämlich „groß“ werden wollen und zur anderen Gruppe gehören zu wollen, anzugehen

Im Kinderzentrum kann ein Krippenkind auch während des Jahres in den Kindergarten wechseln, Voraussetzung dafür ist die Reife und ein freier zu vergebender Platz im Kindergarten. Die Begleitung erfolgt ebenso wie oben beschrieben.



Brückenbau (Übergang) vom Kindergarten in die Schule / Kooperation mit der Schule

Aufgabe des Kinderzentrums ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt am Tag der Aufnahme.

Für eine gelingende Schulvorbereitung und Übergangsbewältigung ist uns eine **partnerschaftliche Zusammenarbeit** der Eltern, des Kinderzentrums und Grundschule wichtig. Die Kooperation von Kinderzentrum und Grundschule besteht im wesentlichen Teil aus gegenseitigen Besuchen, bei denen päd. Fachkräfte, Lehrkräfte und Kinder miteinander in Kontakt kommen. Das Kinderzentrum arbeitet insbesondere mit der Christian-Morgenstern-Grundschule zusammen. Dabei ist nicht auszuschließen, dass einzelne Kinder eine andere Schulform besuchen, jedoch auch mit diesen Schulen wird eine enge Zusammenarbeit angestrebt. Typische Besuchssituationen sind:

- **Lehrkräfte der Grundschule besuchen das Kinderzentrum** (hospitieren), um die Partnersituation Kinderzentrum näher kennen zu lernen, oder in Abstimmung mit dem Kinderzentrum den einzuschulenden Kindern Bildungsangebote (z.B. zum Thema Märchen mit den Kindern ein Märchen lesen) oder den **Vorkurs Deutsch** durchzuführen. Die Lehrkräfte kommen dadurch mit allen Kindern in der Einrichtung in Kontakt.
- **Die Kinder besuchen mit den päd. Fachkräften die Grundschule.** Alle Vorschulkinder sind daran beteiligt, wenn z.B. mit Schulklassen gemeinsame Projekte durchgeführt werden. Für Kinder, deren Einschulung ansteht, sind Schulbesuche

wichtig, um den neuen Lebensraum Schule und die neuen Bezugspersonen frühzeitig kennen zu lernen. In Absprache mit der Schule besteht die Möglichkeit, dass Lehrkräfte speziell für die „Vorschulkinder“ spielerisch gestaltete Unterrichtseinheiten anbieten oder die päd. Fachkräfte die Kinder bei Aktionen im Rahmen der Schuleinschreibung begleiten (z.B. Einschreibungstag, Schnuppertag, Schul- und Unterrichtsspiel).

→ **Die päd. Fachkräfte besuchen die Grundschule**, um die Grundschule näher kennen zu lernen bzw. am Schulunterricht oder Vorkurs zu hospitieren. Im Rahmen der Unterrichtshospitation können sie zugleich ihre „ehemaligen“ Kinder erleben und sehen, wie es ihnen in der Schule ergeht. Diese Eindrücke geben eine wichtige Rückmeldung an das pädagogische Personal.

→ **Eine intensive Schulvorbereitung und damit Fachgespräche**, in denen sich das Kinderzentrum und die Grundschule über einzelne Kinder namentlich und vertieft austauschen, finden in der Regel erst im letzten Jahr vor der Einschulung statt. Zu dessen Beginn werden alle Eltern auf dem Einschulungselternabend und im Einzelgespräch um ihre Einwilligung ersucht, solche Fachgespräche bei Bedarf und in Absprache mit den Eltern führen zu dürfen. Bei Kindern, die mit Zustimmung der Eltern an einem Vorkurs teilnehmen, erfolgt das Einwilligungsverfahren in der Regel bereits im Jahr davor. An einem „Vorkurs Deutsch 240“ nehmen jene Kinder mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Vorkursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres voraus. Der Vorkurs beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs. Im letzten Jahr beginnt zugleich die Begleitung des Kindes, aber auch der Eltern beim Übergang in die Schule. Für interessierte Eltern besteht die Möglichkeit zu Hospitation auch am Vorkurs.

→ **Das Würzburger Trainingsprogramm „hören – lauschen – lernen“
„DER WUPPI“**

Einen großen Teil unserer Vorschularbeit macht die **Sprachförderung** aus. Wir bieten allen Vorschulkindern an, bei „*Wuppis Abenteuerreise durch die phonologische Bewusstheit*“ (C. Christiansen, Finken Verlag) teilzunehmen. Diese umfasst ca. 100 Einheiten und findet bei uns viermal wöchentlich in kleinen Gruppen mit maximal 14 Kindern statt.

Gefördert wird hierbei die phonologische Bewusstheit, das bedeutet, die Kinder lernen mit Hilfe des Außerirdischen „Wuppi“ das genaue Zuhören, Reimen, Silbenerkennung sowie das Heraushören und Zusammensetzen der verschiedenen Laute. Durch Geschichten, Spiele und kurze Übungseinheiten soll spielerisch der Aufbau der deutschen Sprache erlernt werden, was die Voraussetzung für das Lesen und Schreiben lernen in der Schule darstellt. Außerdem werden unsere Vorschulkinder im Textverständnis (**Literacy**), der Artikulation und im Erweitern des Wortschatzes gefördert, die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit wird gesteigert.

Brückenbau (interner Übergang) vom Kindergarten in den Hort

Kinder die unseren Kindergarten besuchten und nun in die Hortgruppe wechseln, dürfen schon im Vorfeld den Hort kennenlernen. Die Vorschulkinder besuchen vormittags den Hort, um die Räumlichkeiten ohne Stress kennenzulernen. Gemeinsame Veranstaltungen sind der Auftakt in den neuen Entwicklungsabschnitt des jeweiligen Kindes. Diesem internen Übergang wird ein hohes Maß an Bedeutung zugemessen, wie schon bei den vorangehenden und beschriebenen Übergängen. Erleichtert es den Kindern doch die zu bewältigende Entwicklungsaufgabe und stärkt ihre **Resilienz** in einem hohen Maße.


Einzelne Aktivitäten:

- Schnupperbesuche der Kindergartenkinder im Hort
- Elternabend „Neue Eltern“ im Juli vor dem Beginn des Übergangs – Info's an Eltern, wie die Eingewöhnung abläuft
- Hortkinder besuchen die Kindergartenkinder als Paten
- Kennenlernen der neuen päd. Fachkräfte und Räumlichkeiten, da die neue Umgebung schon bekannt und „gewohnt“ ist, dies gibt den Kindern Sicherheit
- Kennenlernen der verschiedenen Schulen
- Kooperationsveranstaltungen mit Schule und Vorschulkindern finden im Hort statt, um sich langsam an die Räumlichkeiten zu gewöhnen
- Päd. Fachkräfte des Hortes gestalten Vorschuleinheiten, gehen z.B. mit den Kindern in den Werkraum und hospitieren im Kindergartenbereich, um Kinder in der Gruppe zu beobachten
- Fantasiereisen mit den Kindern
- Übergabegespräche und Hospitationen zwischen den Erzieher/innen die die Kinder abgeben und aufnehmen

3.4 Abschiede

Ganz im Sinne des Kinderliedes „Hänschen klein ging allein.....“ sehen wir die für uns Erwachsenen „kleine Abschiede“, jedoch für die Kinder als große Schritte an, die sie gehen. Dies sind Entwicklungsübergänge, die gekennzeichnet sind durch ein Aufgeben von Gewohntem – hin zum Erwerb von neuen Fähigkeiten und Freiheiten. Ein bewusstes, positives und vorbereitetes Abschiednehmen ist enorm wichtig, dient es doch dazu den Kindern die Erfahrung von Veränderung als etwas Bewegendes und Motivierendes, Stärkendes und Erstrebenswertes erleben zu lassen. Die uns anvertrauten Kinder entwickeln dadurch wichtige Ressourcen (Stärken) für ihre weitere Entwicklung und späteren lebensgeschichtlichen Entwicklungen. Sprich ihre **Resilienz** (*Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen; psychische Widerstandskraft*) wird durch gelingende Übergänge gestärkt. Der Prozess des Abschiednehmens beginnt nicht erst kurz vor dem Übertritt, sondern dauert gleichsam wie die Eingewöhnung je nach Temperament und Charakter des Kindes individuell lang.

- **Kinder werden befragt**, was sie denn zum Abschiednehmen brauchen und wie sie Abschied feiern wollen

- Die Vorbereitung auf den Kindergarten, die Schule und weiterführende Schulen ist Teil des Abschiednehmens
- Abschied von Vertrauenspersonen
- Abschied von der gewohnten Umgebung
- Gefühle die zum Abschied gehören, wie Freude auf was Neues, Trauer usw. werden besprochen
- Bücher, Fantasiereisen, Filme,
- Abschiedsrituale  für die Kinder wie z.B. Kofferpacken, Abschiedsgeschenk, Abschiedsfeiern und Abschiedsausflüge finden statt

Ebenso werden Abschiede von päd. Fachkräften ganz bewusst begangen, damit sich die Kinder und Eltern gut auf die neue Situation und eine neue Bezugsperson einstellen können.

Fazit:

Den Übergang und die Eingewöhnung sehen wir als gelungen an, wenn wir beobachten können, dass das Kind sich wohl fühlt und dies auch zum Ausdruck bringt, indem es sich freut in die Einrichtung zu kommen. Weitere Indikatoren für uns sind, dass das Kind Anschluss zu den anderen Kindern in der Gruppe gefunden hat, keine länger anhaltenden Probleme wie z.B. weinen oder Rückzug auftauchen und das Kind aktiv die Angebote in der Einrichtung nutzt. Wichtigste Ansprechpartner bei Auffälligkeiten während dieser Prozesse sind die Eltern, gemeinsam wird besprochen, wie die Kinder diese Prozesse gut bewältigen können.

4 Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

4.1 Differenzierte Lernumgebung

Arbeits- und Gruppenorganisation , Raumkonzepte und Materialvielfalt sowie Tages- und Wochenstrukturen

Das Kinderzentrum sieht sich in einem fortlaufenden Prozess der Öffnung nach außen und nach innen, hin zur **inklusive Einrichtung**.

Der Aspekt, dass die Öffnung für einige Kinder auch zu einer Verringerung von Orientierung und Bindungsmöglichkeiten führen kann wird von unseren pädagogischen Fachkräften berücksichtigt. Mit Blick auf die jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen Kinder wägen wir im Team und mit den Eltern gemeinsam ab, wie wir die Kinder stärken und stützen können.

- 1) **Krippe - Gruppenarbeit:** In unserem Krippenbereich sind feste Bezugsgruppen eingeteilt, die Kinder dürfen entwicklungs- und altersgemäß sich den Aktionsfreiraum erweitern, eine andere Gruppe besuchen und im Gang des Krippenbereiches spielen.

Mittagessen Krippe:

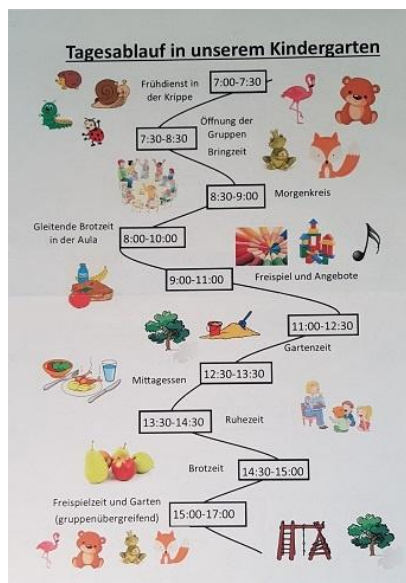
Die Mahlzeiten werden in einem Zeitfenster von 11:30 – 12:00 Uhr gemeinsam eingenommen. Die Kinder helfen abwechselnd mit den Tisch zu decken, und waschen sich die Hände. Kurz vor der Einnahme der Speise wird ein Tischgebet gesprochen, welches sich die Kinder auswählen. Die Kinder entscheiden je nach Hungergefühl selbst, wie viel sie essen wollen und geben sich selbst auf, dabei lernen sie aufeinander zu achten. Die päd. Fachkräfte üben mit den Kindern das Einschenken des Getränkes und das Aufgeben der Mahlzeit. Nach dem Essen säubern die Kinder ihre Hände und das Gesicht (Saubereiterziehung) Dabei nehmen sie in Form eines pädagogischen Happens zusammen mit den Kindern die Mahlzeit ein.

- 2) **Kindergarten – teiloffene Arbeit:** In unserem Kindergartenbereich sind feste Bezugsgruppen eingeteilt, die Kinder dürfen sich entwicklungs- und altersgemäß den Aktionsfreiraum erweitern, die Freunde in den anderen Gruppen besuchen und mit ihnen im Gang spielen. Angebote und Vorschularbeit werden in gruppenübergreifender Arbeit angeboten.

Mittagessen Kindergarten:

Die Mahlzeiten werden in einem Zeitfenster von 12:30 – 13:30 Uhr eingenommen. Die Kinder werden in die Vorbereitungen einbezogen und decken den Tisch mit. Hände werden gewaschen und alle setzen sich in Ruhe an den Tisch. Ein Tischgebet wird gesprochen, welches die Kinder selbst auswählen, dabei achten die päd. Fachkräfte darauf, dass die Kinder aufeinander achten. Das beginnt schon beim Aufgeben der Speisen. Die Kinder entscheiden je nach Hungergefühl selbst, wie viel sie essen wollen, nehmen dabei Rücksicht, dass die anderen Kinder auch etwas bekommen. Die päd. Fachkräfte üben mit den Kindern das Einschenken des Getränkes und das Aufgeben der Mahlzeit. Dabei nehmen sie in Form eines pädagogischen Happens zusammen mit den Kindern die Mahlzeit ein.

Tagesablauf im Krippe + Kindergarten:



3) Hort – offene Arbeit – heißt für uns:

Die **offene Arbeit** bezieht sich auf die Anregungen von verschiedenen Reform- und Elementarpädagogen (J. Rousseau, M. Montessori, J. Korczak, J. Piaget...). Den Kindern wird die Möglichkeit eingeräumt, sich in frei gewählten Spielgruppen mit von ihnen selbst ausgewählten und initiierten Aktivitäten zu befassen. Die Kinder können sich in allen Räumen nach gemeinsam erarbeiteten Regeln frei bewegen und in Zeitfenstern zu Mittag essen und ihre Hausaufgaben erledigen (*siehe eigenes Hausaufgabenkonzept*). In mit den Kindern durchdachten und gestalteten Funktionsräumen können die Kinder ihre kindlichen Interessen wahrnehmen und ausüben, was zu einem Höchstmaß an Wohlbefinden, Selbstverantwortung und Selbständigkeit der Kinder beiträgt. Die Kinder sollen wie in folgendem **Punkt 4.2** beschrieben wird, diese Basiskompetenzen durch aktive Beteiligung und Ko-Konstruktion erfahren und erlernen können.

Tagesablauf im Hort:

Mittagessen:

Die Mahlzeiten werden in einem Zeitfenster von 12:00 – 14:00 Uhr eingenommen. Die Kinder entscheiden je nach Hungergefühl selbst, wann und mit wem sie die Mahlzeit einnehmen wollen. Die Vorbereitung des eigenen Essplatzes mit Teller, Glas, Besteck und Serviette liegt als Tischritual in der Verantwortlichkeit der Kinder selbst. Sie bedienen sich selbst an den Warmhaltebehältern und räumen nach dem Essen ihr Geschirr eigenverantwortlich ab.

Pädagogischen Fachkräfte nehmen in Form eines pädagogischen Happens zusammen mit den Kindern die Mahlzeit ein, da gerade diese Zeit eine sehr gesprächsintensive Zeit ist, und Kinder ein hohes Mitteilungsbedürfnis haben nach dem Erleben in der Schule am Vormittag. Gemeinsame Unterhaltungen beleben den Mittagstisch, und Erlebnisse der Kinder werden so entsprechend wahrgenommen und gewürdigt, aufgenommen und ggfls. aufgefangen. Dabei aufeinander zu achten fördert die Wahrnehmung und ist fester Bestandteil des Mittagessens.

In den Ferien wird das Essen gemeinsam eingenommen, dabei sind Tischgebete ein festes Ritual.

Hausaufgaben:

Siehe Hausaufgabenkonzept Punkt 4.3

Hortkonferenzen:

Hier erhalten die Kinder die Möglichkeit der Mitbestimmung und Mitgestaltung. Mehrheitsbeschlüsse sind sowohl für die Kinder, als auch für uns bindend. Die Konferenzen finden mit allen Kindern 1 x wöchentlich, bei Bedarf auch öfter statt (siehe Punkt 4.2.1)

Freizeitangebot:

Grundsätzlich stehen den Kindern alle Spiel- und Bastelmaterialien zur freien Verfügung. Sie übernehmen die Verantwortung dafür, mit dem

Material sorgsam umzugehen. Die Kinder planen und gestalten ihre Aktivitäten in der Freizeit mit und wir stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Projekte:

Es werden regelmäßig Projekte angeboten, bei denen die Kinder mitwirken. Dies gilt besonders für die Ferienzeit. Auch während der Ferien wirken die Kinder beim Tagesablauf mit und bestimmen diesen.

4) Material – Verwendung und Beschaffung:

Zur Verfügung gestelltes Bastel- und Spielmaterial ist hochwertig, vielfältig einsetzbar, nachhaltig und regt die Kinder zum selbstgesteuerten Tun und Ausprobieren an. Wir achten darauf, natürliches Spielmaterial oder aus nachhaltiger Herstellung zu verwenden.

Außerdem legen wir Wert darauf, Kinder in die Beschaffung von benötigtem Material im Rahmen von z.B. Projektarbeit einzubeziehen, denn der Lerneffekt wie man an Material herankommt und die Auswahl, ist für die Kinder ein Erfahrungsschatz. Im Sinne von Kreativität fördert dies zudem den Forschergeist der Kinder. Bei der Beschaffung von Material wird auf die Grundsätze des von den Mitarbeitern des Kinderzentrums erarbeiteten Umweltmanagements geachtet.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

4.2.1 Kinderrecht Partizipation/Beteiligung – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

Das Recht von Kindern auf Partizipation/Beteiligung - Das Recht auf Freiheit verstehen. Mit dieser Freiheit erhalten die Kinder bei uns das Recht, am öffentlichen Leben des Kinderzentrums teilzunehmen. Diese Freiheit ist der Schlüssel zum Wohl der Kinder und unserer Gemeinschaft.

Verstärkte Einbindung von Kindern

Wenn wir Erwachsene (pädagogische Fachkräfte) mit Kindern sprechen und ihnen zuhören, fühlen sie sich stärker integriert in die Dinge, die in ihrer Krippe, Kindergarten, Hort und in der Welt geschehen. Sie werden sich ihrer Rechte bewusst, aber auch der Rolle, die sie beim Aufbau und beim Lenken ihrer späteren Gesellschaft spielen werden. Sie entwickeln einen besseren Sinn für Verantwortung und Selbstbewusstsein, wenn man ihnen eine Rolle in ihrer Umgebung oder bei lokalen Entscheidungsträgern zukommen lässt.

Kinder nehmen ihre Zukunft selbst in die Hand

Die Meinung der Kinder ist bei uns entscheidend. Deswegen haben Kinder das Recht, ihre Meinung zu äußern und Ideen einzubringen, um den Schutz ihrer Rechte zu verbessern. Somit ist es wichtig uns als Kinderzentrum, Kindern – unter Berücksichtigung ihres Alters und ihrer Reife – die Gelegenheit zu geben, sich zu gruppieren, damit sie in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten (Eltern, pädagogischen Fachkräften, anderen Kindern,

Kooperationspartnern), die aktuellen Themen angehen können, die sie betreffen. Zu diesen Themen gehören Gesundheit, Diskriminierung, eigene Grenzen, Herkunftsland/Kultur, Familie, Bildung, die Umwelt und ihre Freizeitbeschäftigung. Die Einbeziehung der Kinder hilft ihnen entscheidend, ihre Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen. Sie bringen eigene Sichtweisen mit ein, dürfen individuell/anders sein, haben neue Ideen, unterstützen sich gegenseitig, äußern ihre Bedürfnisse und lernen für sich das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden.



Partizipation bei uns in der Praxis:

Partizipation erfordert eine hohe Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte und eine Atmosphäre der **ACHTSAMKEIT**. Diese Voraussetzungen bieten wir den Kindern. Wir schaffen den „**Rahmen und den Raum**“, zeitlich wie räumlich, damit die Kinder in ihrem Bedürfnis nach „gehört werden“, ernst genommen zu werden und Vertrauen aufbauen können und somit ein Sicherheitsgefühl entwickeln können, das es braucht, um zu partizipieren.

- Kinderkonferenzen
- Hortrat
- Kinderbefragungen
- Abstimmungen
- Aushandeln von Lösungen z.B. bei Konflikten
- Beschwerdemanagement für Kinder
- Gemeinsames Aushandeln von Regeln
- Offene Fragestellung Seitens der pädagogischen Fachkräfte (W-Fragen)

Die Partizipation ist aus Sicht der päd. Fachkräfte des Kinderzentrums Voraussetzung für den nachfolgenden (siehe Punkt 4.2.2)

4.2.2 Ko-Konstruktion – von- und miteinander lernen im Dialog

Die Ko-Konstruktion ist ein methodisch-didaktischer Ansatz (interaktionistischer Ansatz), das heißt, Lernen in dialogischer Zusammenarbeit. Dieser Ansatz ist im Kinderzentrum zentraler Punkt, damit Kinder die Welt verstehen lernen. Sie bekommen unterschiedliche und vielfältige Gelegenheiten, sich mit Anderen (Kindern + Erwachsenen) auszutauschen und Bedeutungen der jeweiligen Sichtweisen auszuhandeln. Die Sichtweise, Bildung von „unten“ nach „oben“, sprich vom kleinsten zum nächst höheren Entwicklungsschritt geschehen zu lassen, ohne dabei einen Schritt/Baustein  auszulassen, ist Ziel der pädagogischen Arbeit. Hier schließt sich der Kreis hin zu den Punkten 2.1; 2.2; 2.3, denn diese stellen die Grundlage in Form von Bausteinen  dar, um eine soziale Interaktion, die nötig ist um Ko-Konstruktion gut gelingen zu lassen. Gleichzeitig fördert Ko-Konstruktion die geistige, sprachliche und soziale Entwicklung. Durch die Ko-Konstruktion lernen Kinder, dass die Welt auf viele verschiedene Arten erklärt werden kann, ein Problem auf viele Weisen gelöst werden kann, Ideen verwandelt, ausgeweitet und ausgetauscht werden können. **„Nicht vorgefertigte Antworten sind wichtig für die Kinder, sondern die**

rechte Art ihnen Fragen zu stellen.“ Die Kinder erlernen dadurch die Einnahme von verschiedenen Perspektiven und auch, diese zu respektieren. Verständnis kann bereichert und vertieft werden und die gemeinsame Erforschung von Bedeutungen zwischen Erwachsenen und Kindern aufregend und bereichernd (motivierend) erlebt werden.

Für uns ist die Ko-Konstruktion ein Weg zur Inklusion und somit unerlässlich für die pädagogische Arbeit in unserem Haus. Sie ist aus unserer Sicht Menschenrecht. Das Kind muss zur Mitgestaltung seiner Entwicklung nicht eingeladen werden, die päd. Fachkräfte sehen das Kind selbstverständlich als Akteur des Geschehens.

Die Umsetzung der Ko-Konstruktion im Einzelnen:

- Kinderkonferenzen
- Morgenkreise
- Mittagstisch / Mittagessen – Tischrituale, Tischgebet, Aufeinander achten
- Freispiel – Wichtigkeit des freien Spiels (siehe Punkt 5.2.2)
- Philosophieren mit den Kindern (Kennenlernen der Ideen von anderen)
- Gestaltung (z.B. Bilder) = ausdrücken eigener Ideen und Verankerung
- Dokumentationen
- Diskurs = Prozess, wo über Bedeutungen gesprochen wird und ausgedrückt, geteilt und ausgehandelt wird, dabei versucht jeder die Gestaltung des anderen zu begreifen (Erforschung der Bedeutung)
- Impulssetzung durch pädagogische Fachkräfte – gute Fragestellungen
- Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern erlernen
- Begegnungen Zeit geben – Kinder nicht aus einem Spiel herausreißen
- Kindern zuhören – Kindern Fragen stellen
- Ressourcenorientiertes Verhalten – Verstärkung (Steigerung der Motivation, von der extrinsischen zur intrinsischen Motivation)
- Hilfestellung geben zur Problemlösefähigkeit - hin zu problemlösenden Verhalten
- Projektarbeit / Aufgabenanalyse (siehe Punkt 5.1)
- Ankommen mitgestalten – siehe Eingewöhnung (siehe Punkt 3.2)
- Kooperationskultur (S.110 + S. 112 BEP) = Rahmen für die Ko-Konstruktion – siehe Übergänge
- Schule – Übergänge/Transitionen



4.3 Hausaufgabenbegleitung im Hort

Die Begleitung der Hausaufgaben unserer Schulkinder beschreibt das **Hausaufgabenkonzept** im Einzelnen. Es wird beschrieben, wie alle Beteiligten an der Hausaufgabenbetreuung in die gemeinsame Arbeit eingebunden werden. Das Erledigen der Hausaufgaben stellt neben der allgemeinen Förderung des Kindes eine wichtige Schnittstelle zwischen Schule, Hort und Eltern dar. Durch verbindliche Vereinbarungen zwischen dem Lehrerkollegium, den pädagogischen

MitarbeiterInnen des Hortes, sowie Schüler und Eltern wird Transparenz und Kontinuität geschaffen. Es findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen Schule, Hort und Elternhaus statt.

Eine ausführliche Beschreibung hierzu → siehe Download im Internet/Homepage www.kinderzentrum-herrsching.de/hort/ oder als Ausdruck im Kinderzentrum einzulesen.

4.4 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind

Die Schwerpunkt und die Ziele der Pädagogik im Kinderzentrum sind das **Eingebundensein (Beziehungsaufbau), Persönlichkeitsbildung, Selbstverantwortung, Selbstorganisation und Selbstbestimmung und die sich daraus entwickelnde Exploration**, siehe Punkt 3.1. Dies stellt die Herausforderung an die pädagogischen Fachkräfte dar, diese Ziele zu erreichen. Dazu ist es unerlässlich mit Beobachtungen und Dokumentationen zu arbeiten, und sich diese zu Reflektionsprozessen gegenüber den Kindern, den Eltern und zuletzt für sich selbst zunutze zu machen. Dadurch wird es möglich, die Sichtweise/Perspektive jedes einzelnen Kindes einzunehmen und das Kind individuell wahrnehmen zu können, sowie die Entwicklung mit den Hintergründen nachvollziehen zu können.

Auch um eine Überprüfung des „Fundamentes“ als Basis (siehe Basiskompetenzen) vornehmen zu können, ob es stabil genug ist oder sich entwickelt, verwenden wir im Folgenden die aufgelisteten Beobachtungsinstrumente:

- **Portfolio (fortlaufend)** → darin enthalten sind Bilder, Zeichnungen, Schreibversuche, Klebearbeiten, Fotos von Bauwerken und Aktionen, Erzählungen von Kindern usw.....
- **Beller Entwicklungstabelle + EBD (fortlaufend)** zur Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation für den Krippenbereich. Diese decken acht Entwicklungsbereiche von der Geburt bis zum 72. Lebensmonat ab. Diese Bögen sind gesetzlich als Beobachtungsinstrument zugelassen und empfohlen.
- **Beobachtungsbogen PERIK (1 x jährlich)** → ausformuliert bedeutet Perik „Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag“. Dieser Bogen ist gesetzlich vorgeschrieben und vom Institut für Frühpädagogik (IFP) empfohlen. Das pädagogische Personal dokumentiert damit den Entwicklungsverlauf von **allen Kindern**.
- **Beobachtungsbogen SISMIK** → ausformuliert bedeutet Sismik „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen“. Dieser Bogen ist gesetzlich vorgeschrieben und vom Institut für Frühpädagogik (IFP) empfohlen. Dieser Bogen wird in der *ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres* bei Kindern erhoben, wenn beide Elternteile nichtdeutschsprachiger Herkunft sind. Er ist die Grundlage zusammen mit den Eltern zu entscheiden, ob ein Kind an dem „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ teilnehmen soll.
- **Beobachtungsbogen SELDAK** → ausformuliert bedeutet Seldak „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden

Kindern“. Dieser Bogen ist gesetzlich vorgeschrieben und vom Institut für Frühpädagogik (IFP) empfohlen. Dieser Bogen wird in der *ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres* bei Kindern erhoben, wenn zumindest ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist. Er ist die Grundlage zusammen mit den Eltern zu entscheiden, ob ein Kind an dem „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ teilnehmen soll.

- **Beobachtungsbogen SELSA** (1 x jährlich) → ausformuliert bedeutet Selsa „Sprachentwicklung und Literacy bei Kindern im Schulalter (1. bis 4. Klasse). Mit diesem Bogen können wir die Sprach- und Literacy-Entwicklung von unseren Schul-/Hortkindern gezielt beobachten und systematisch begleiten.
- **Freies Beobachten und eigene Beobachtungsbögen** zur Dokumentation

Aus diesen Beobachtungen heraus entwickeln wir passend für jedes einzelne Kind unser pädagogisches Handeln, deshalb werden außer die Sismik- und Seldakbögen die beschriebenen Beobachtungsbögen auch für **jedes Kind** erstellt. Da das Ziel unserer pädagogischen Arbeit unter anderem beinhaltet, dass die Kinder befähigt werden, über sich selbst nachzudenken (Selbstreflektion), ist die Rückmeldung und das Besprechen der Beobachtungen, zusammen mit den Kindern ein wichtiger Baustein 🧩. Dies sind alles reguläre Verfahren, wobei die Beobachtungen zur Früherkennung von Entwicklungsproblemen und Verhaltensauffälligkeiten eine Ausnahme bilden. Diese Beobachtungsverfahren (z.B. Sismik, Seldak und Entwicklungs-Screenings) haben eine spezifische Zielsetzung und verlangen andere Perspektiven.

Diese Beobachtungsdokumentation bietet uns die Grundlage für die Übergabegespräche intern, für Elterngespräche und die Kooperation mit Fachdiensten, Schulen und den anderen Kooperationspartnern (siehe Punkt 6).

5 Kompetenzstärkung der Kinder

5.1 Projektarbeit im Kinderzentrum

– nicht das Ergebnis zählt, sondern der Prozess, also Weg

Wir bieten regelmäßig Projekte an, bei denen die Kinder **freiwillig** mitwirken können. Ein Projekt stellt den gemeinsam von pädagogischen Fachkräften, Kindern, Eltern und Experten unternommenen Versuch dar, Leben, Lernen und Arbeiten miteinander zu verbinden.

In Projekten findet bei uns über einen längeren Zeitraum eine Auseinandersetzung mit einem Thema statt, bei der verschiedene Gruppen gleichberechtigt beteiligt sind. Dabei ist in erster Linie nicht das Produkt, also das sichtbare Ergebnis angestrebt, sondern der Weg, sprich die **intrinsische Motivation** (siehe Punkt 5.2.8) die daraus entsteht und wie man zu seinem Ziel kommt.

Bei uns ist der Ausgangspunkt eines Projektes in der Regel eine Thematik, die die Kinder besonders beschäftigt, eine Zielsetzung Seitens der pädagogischen Fachkräfte zur Förderung der Kinder (z.B. „Aufbau unseres Malateliers“) oder es steht in Zusammenhang mit einem anstehenden Fest. Die Projekte entstehen durch einen Handlungsbedarf von Betroffenen. Wir arbeiten in den Projekten

partizipativ (siehe Punkt 4.2.1) und setzen kooperative und solidarische Arbeitsformen ein. Die Projekte sind zeitlich befristet, verfolgen einen umfassenden Zielkatalog und sind in mehrere Arbeitsschritte untergliedert:

Ziele unserer Projektarbeit:

- Die Kinder denken über einen Sachverhalt nach, und erforschen ihn.
- Die Kinder sind intrinsisch motiviert, da Handlungen aus den Kindern selbst kommen. Diese **intrinsische Motivation** erzeugt einen lang anhaltenden Lernerfolg.
- Die Kinder erleben echte Aktions- und Erlebnisräume, die Motivation und Verbundenheit/Eingebundenheit wird verstärkt, sprich die Kinder können sich mit einer Tätigkeit identifizieren.
- Die Kinder erleben eine Tätigkeit als sinnstiftend, nutzbringend und konstruktiv, dies erhöht die Bereitschaft der Kinder, sich auf neue Dinge einzulassen (Angstüberwindung, Ressourcenstärkung, Stärkung der Resilienz)
- Selbständiges Arbeiten wird erprobt und erlernt, dadurch entsteht Selbstbewusstsein und Reflektionsfähigkeit
- Die Zusammenarbeit mit den anderen Kindern fördert die Teamfähigkeit der Kinder
- Die Kinder üben sich in reflektierter Anpassung, das heißt für die päd. Fachkräfte, Kinder passen sich dort an, wo sie es als sinnvollen Akt begreifen und nicht um des lieben Friedens Willen (Gewaltprävention, Konfliktbewältigung).
- Die Kinder lernen strategisch zu denken und zu handeln, lernen planvolles Vorgehen kennen.

5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Schwerpunkte im Kinderzentrum

5.2.1 Religiosität und Werteorientierung

Grundlage für unser „katholisches Profil“ ist verbindlich:

„Rahmenkonzept zum katholischen Profil von Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft im Bistum Augsburg“

www.kita-pastoral.de/wp-content/uploads/2018/10/Rahmenkonzept_web.pdf

► Die Ziele der religiösen Bildung im Kinderzentrum

Die Ziele unserer religiösen Bildung lassen sich in das generelle Ziel der Bildungsarbeit unseres Kinderzentrums einordnen: nämlich die Kinder bei ihrer Entwicklung und Persönlichkeitswerdung zu unterstützen und zu begleiten, sie bei der Aneignung und Entfaltung lebensnotwendiger Kompetenzen zu fördern und sie zu befähigen, selbstbewusste, gemeinschaftsfähige, handlungssichere Menschen zu werden.

- **Auf die Person des Kindes und seine Entwicklung ausgerichtete**

Ziele:

Religiöse Bildung stellt einen Bereich dar, in dem dieses generelle Ziel auf eine ausdrückliche Weise eingelöst werden kann. Religiöse Bildung im Kinderzentrum zielt darauf ab, das Vertrauen der Kinder in das Leben, in die Menschen um sie herum und in sich selbst zu stärken, ihnen einen Bereich des Lebens anzubieten, in dem sie Antworten auf ihre Fragen und Orientierung für ihr Handeln finden können. Vor allem sollen die Kinder durch die religiöse Bildung die Kompetenzen erlangen, die sie brauchen, um die Entwicklungs- und Bewältigungsherausforderungen des Lebens zu bestehen.

Wir als **katholisches Kinderzentrum** wollen die Resilienz der Kinder stärken – auch und gerade durch unsere religiöse Bildungsarbeit: Die Kinder sind in der Lage, in Situationen, in denen sie vor Herausforderungen stehen oder Belastungen ausgesetzt sind, ihre eigenen Ressourcen zu aktivieren und die im Umfeld befindlichen Ressourcen zu nutzen. Zu den in ihnen liegenden Ressourcen können auch der Glaube an einen guten Gott, das Vertrauen in die Schöpfung und das Gute im Menschen, der Glaube an die eigene Größe und Stärke gehören. Die im Umfeld liegenden Ressourcen können auch in der Begegnung mit glaubensstarken Menschen oder in der Erfahrung der **Gemeinschaft** von Menschen bestehen, die derselbe Glaube verbindet.

- **Auf kulturelle Bildung und zwischenmenschliche Beziehungen ausgerichtete Ziele:**

Über diese auf das einzelne Kind und seine ,Entwicklung konzentrierten Ziele hinaus geht es bei der religiösen Bildung auch darum, dass die Kinder die **Welt des Glaubens in ihrer Vielfalt** entdecken und erleben, sie verstehen und sich mit ihr vertraut machen können und lernen, wie Christen handeln. Unsere religiöse Bildung zielt nicht nur auf die Persönlichkeitsentwicklung und eine Lebensbewältigungskompetenz ab. Sie schafft auch einen Zugang zur Welt der Religion als

- einen Bereich, der unsere *Kultur* maßgeblich geprägt hat und noch immer prägt: durch Bauwerke, Bilder, Musik und Literatur, durch sakrale Orte (Friedhöfe, Wallfahrtsorte, Gärten), durch Werte und Sozialordnungen (die Grundprinzipien unserer Gesellschaftsordnung)
- einen Bereich, der den *Rhythmus des Jahres* (Feste) und für viele den Rhythmus des Tages bestimmt (Gebetszeiten)
- einen Bereich aus dem sich *allgemeingültige Werte* für den Einzelnen und für das gemeinschaftliche Leben ableiten lassen (die Würde des Menschen, Freiheit, Gleichheit, Solidarität)
- einen Bereich, der *die Menschen* desselben Glaubens aus aller Welt *zusammenbringt* und auch für die Beziehung zu anderen Religionen *gemeinschaftsstiftend* sein kann

- **Auf die Erschließung des christlichen Glaubens ausgerichtete Ziele:**
 Ganz konkret geht es uns um eine kognitive Erschließung (wissen, begreifen, verstehen), um einen emotionalen Zugang (erleben, erfahren), um ein sinnliches Erfassen (wahrnehmen, erspüren, auf sich wirken lassen), um ein Realisieren durch Handeln (handlungssicher werden, Glauben ins Tun umsetzen), schließlich um die Erfahrung der gemeinschaftsstiftenden Funktion des Glaubens (soziale Prozesse erleben und gestalten):
 - Die Kinder sollen **verstehen, an welchen Gott die Christen glauben:** den Schöpfer der Welt, den Vater aller Menschen, den Gott zu dem man beten, bei dem man Zuflucht finden kann, der den Menschen aber auch sagt, wie sie leben sollen, damit sie mit sich und den Mitmenschen gut auskommen.
 - Die Kinder sollen sich **Wissen aneignen** über Jesus von Nazareth und über die Heiligen, über die Bibel, über die Kirchengebäude und über das, was sie an Gegenständen und Figuren enthalten.
 - Die Kinder sollen die **Bilder, Symbole und Rituale des Glaubens** sinnlich wahrnehmen, kennen und verstehen lernen.
 - Sie sollen erkennen, warum die Christen die **Feste im Jahreskreis** feiern, ihre Botschaften wahrnehmen und erfahren, die ausgelöste Freude, die Erfahrung von Gemeinschaft, aber auch die Erinnerungen an die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen (wie Karfreitag, Aschermittwoch) konkret erleben.
 - Sie sollen auch **andere Religionen kennenlernen und erfahren**, wie interreligiöse Begegnungs- und Lernprozesse gelingen.
 - Sie sollen **handlungssicher werden** in dem, wie Christen nach ihrem Glauben leben und handeln.
 - Sie sollen erleben, wie sich Menschen eines Glaubens zusammenschließen und **Gemeinschaft leben** sowie gemeinsame Aktionen durchführen; an diesen gemeinschaftlichen Vollzügen sollen die Kinder teilnehmen und sie mitgestalten.

- **Auf den Einbezug von Erwachsenen und auf deren religiöse Bildung ausgerichtete Ziele:**

Unsere religiöse Bildungsarbeit eröffnet auch für die in der Arbeit unseres Kinderzentrums eingebundenen Personen die Möglichkeit, die religiöse Bildung mit ihren Ansätzen, Zielen, Inhalten und Methoden kennen zu lernen und daran teilzuhaben.

Das betrifft in erster Linie die **Eltern** und die **pädagogischen Fachkräfte**, aber auch die pastoralen MitarbeiterInnen der Gemeinde, die mit der Einrichtung kooperieren. Für sie alle ergibt sich die Chance, über das Miterleben religiöser Bildungsprozesse mit den Kindern sich ein Wissen über die Welt der christlichen Religion anzueignen und Handlungsweisen aus dem Glauben kennen zu lernen. Sie haben ebenso Gelegenheit, sich mit anderen Religionen zu beschäftigen und

mehr Wissen und Einsichten über deren Glauben und religiösen Lebensweisen zu erfahren. So kann unser Kinderzentrum auch ein „**Lernort des Glaubens für Kinder und für Erwachsene**“ sein. Dazu trägt auch der Austausch zwischen Eltern, pädagogischen Fachkräften und den pastoralen Mitarbeitern bei.

► **Inhalte unserer religiösen Bildung**

Zu den Inhalten der religiösen Bildung gehören zentral die Grundaussagen des christlichen Glaubens über Gott, die **Schöpfung** und den Menschen als Geschöpf Gottes. Dazu gehören die Aussagen des Glaubens an Jesus, in dem Gott Mensch geworden ist (Weihnachten), dazu gehört der Glaube an ein Leben nach dem Tod (Ostern) ebenso wie der Glaube daran, dass Gott durch seinen Geist bei den Menschen ist (Pfingsten).

Dieser Glaube an Gott, den Schöpfer und Vater der Menschen, an Jesus, den Sohn Gottes und den Erlöser, an den Heiligen Geist als den Beistand Gottes für die Menschen wird in der religiösen Bildung auf kindgemäße Weise weiter entfaltet.

Zu den Inhalten zählen ferner:

- die biblischen Texte als Fundament des christlichen Glaubens,
- die Geschichten der Heiligen und großer Persönlichkeiten des Glaubens,
- Orientierungen für ein verantwortungsvolles Handeln aus dem Glauben heraus und für die Gestaltung des Lebens und der Welt
- Aussagen darüber, wie Christen ihrem Glauben Ausdruck geben in Gebet, Gottesdienst und dem Feiern religiöser Feste, in Bildern, Symbolen und Ritualen, schließlich auch im Umgang miteinander und in der Sorge füreinander,
- Zugänge zur Kirche als Gemeinschaft der Christen und zur Pfarrgemeinde als der „Kirche vor Ort“, zu der auch unser Kinderzentrum gehört,
- die Weltreligionen, ihre Glaubensinhalte und ihre Glaubenspraxis und die Frage nach interreligiösen Begegnungs- und Lernprozessen zwischen Christen und den Angehörigen anderer Religionen.

► **Unsere religiöse Bildung und Werteerziehung:**

Unsere religiöse Bildung ist nicht mit unserer Werteerziehung gleichzusetzen, unsere religiöse Bildung hat ein eigenes Profil, wenn es auch Überschneidungen mit der Werteerziehung gibt.

Bei der Werteerziehung in unserem Kinderzentrum verfolgen wir folgende Ziele:

- Die Kinder lernen Werte wie **Gemeinschaft, Würde, Toleranz, Gerechtigkeit** kennen und erfahren (siehe Vorurteilsbewusste Bildung

Punkt 2.2.3 - B) und welche Bedeutung sie für die Menschen und das Zusammenleben haben.

- Die Kinder lernen die **Normen (Verpflichtungen)** kennen, die sich aus den Werten ableiten lassen: Was muss ich tun, welche Regeln muss ich einhalten, wenn ich Werte wie Gemeinschaft realisieren will?
- Die Kinder werden **befähigt, ihre Werte zu vertreten** (Kinderrechte, siehe Schutzkonzept *Download* <http://kinderzentrum-herrsching.de/wp-content/uploads/2019/07/Schutzkonzept.pdf>), andere von ihren Werten zu überzeugen und sich an Gesprächen über Werte zu beteiligen.
- Die Kinder lernen, mit anderen Kindern und Erwachsenen, die dieselben Werte vertreten, eine **Wertegemeinschaft zu bilden**.

Eine solche Werteerziehung ist sehr wichtig für die Entwicklung der Kinder als starke und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten. Deshalb hat die **Werteerziehung** in unserem katholischen Kinderzentrum einen hohen Stellenwert. Wir verbinden diese mit unserer religiösen Bildung. Für uns sind die Werte religiös begründet – so resultiert die Würde des Menschen nicht allein aus einer vom Menschen erfolgten Festlegung, sondern aus dem Gewollt- und Geschaffensein durch Gott. Die Kinder erwerben durch unsere religiöse Bildung zudem die Kompetenz, das Werteverhalten anderer Menschen einzuordnen/beurteilen, z.B. bestimmten Gruppen von Menschen darf wegen ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts ihre Würde nicht abgesprochen werden. Die Angehörigen anderer Religionen vertreten ebenso Werte, so dass die Werteerziehung im Kinderzentrum sich mit dem Pluralismus von Werten und der Frage nach Unterscheidungen und möglichen Annäherungen zwischen den unterschiedlichen Wertauffassungen befasst. Dies sehen wir als eine besondere Chance!

Religiöse Bildung und Werteerziehung stehen für uns in einer engen Beziehung miteinander, doch geht es uns bei der religiösen Bildung primär um Glaubensinhalte, die zunächst noch nichts mit Werten zu tun haben – dass Gott die Welt geschaffen hat, sagt zunächst etwas über Gott aus, erst im zweiten Schritt lassen sich daraus Werte ableiten – etwa, dass die Welt als Geschöpf Gottes wertvoll ist.

► **Die Ansätze und Methoden unserer religiösen Bildung**

Wir arbeiten im Kinderzentrum nach dem **situationsorientierten Ansatz** (siehe Punkt 2.2.3 - A), er bezieht die Bedingungen ein, unter denen die Kinder aufwachsen, sowie das, was die Kinder in ihren Lebensräumen erleben und als ihre persönliche Erfahrung sammeln. Zudem findet der **interreligiösen Ansatz** (von Hugoth, Langenhorst) Anwendung. Er ermöglicht das Kennenlernen anderer Religionen und das Einüben von gemeinsamen Begegnungen und Lebensformen mit Menschen, die diesen Religionen angehören.

Methoden für alle Altersstufen:

Bei der religiösen Bildung greifen wir auf das Methodenrepertoire zurück, welches wir für unsere Bildungsarbeit insgesamt anwenden:

- **verbale Methoden** des Erzählens, Erklärens, Diskutierens und Vorlesens
- **Einsatz von Medien** und Materialien wie Bilder, Filme und Hörbücher, sowie Einsatz von Figuren, Legematerialien und Tücher.



Adventskalender im Kirchenraum mit weihnachtlichen Symbolen

- **interaktive Methoden** wie Rollenspiele, gemeinsames Beten, Singen und Tanzen, Nachstellen von biblischen Szenen oder Szenen aus dem Alltag der Kinder
- kreative Methoden wie Malen von Bildern, Gestalten mit verschiedenen Materialien.
- Erkunden von sakralen Räumen (Kirchen, Kapellen, Friedhof, Klöster, Moscheen, Wallfahrtsstätten)
- aktions- und projektorientierte Methoden, wie z.B. Projekt zur Bewahrung der Schöpfung, Sternsingeraktionen, soziale Projekte in Kooperation mit dem Altenheim, Caritas und Misereor, Basare usw....

Die ‚Auswahl der Methoden findet situativ statt, und kann auch zu einem Methodenmix zusammengebunden und zugleich angewendet werden.

Feste und Feiern:

Ein Fest ist immer etwas Außergewöhnliches, das sich vom Alltag abgrenzt. Bei der Gestaltung von Festen und Feiern kommt es uns auf das sinnliche Erleben und auf die Freude an. Wir achten darauf, dass das Feiern von Festen als ein Höhepunkt in der Lebenswirklichkeit der Kinder erlebt wird und sinnvoll in die gesamte pädagogische Arbeit eingebunden ist. Ferner beachten wir, dass das Feiern von Festen in einem der Aufnahme- und Erlebnisfähigkeit der Kinder angemessenem Maß stattfindet.

► **Religionssensibler Umgang mit Kindern unter Drei Jahren**

Wir schließen kein Kind von der religiösen Bildung aus, denn alle Kinder haben ein Recht auf Religion von Anfang an. Auch die jüngeren Kinder können bereits an Prozessen der religiösen Bildung teilhaben, dabei wird sensibel darauf geachtet, was sie bereits mitmachen und verstehen können. Bei unseren jüngsten Kindern kommen jedoch andere Methoden in die Anwendung. „Religionssensibler Umgang“ steht dabei bei uns im Vordergrund, dieser definiert sich folgendermaßen: die Kinder erfahren die

Zuverlässigkeit der päd. Fachkräfte, ihre Lebensbejahung, ihre Zugewandtheit zu den Kindern und anderen Menschen und wie in diesen Haltungen und Verhaltensweisen ihr Glaube zum Ausdruck kommt. Schließlich zeigt sich Religionssensibilität der päd. Fachkräfte darin, dass der „Geist unseres Kinderzentrums“, die Atmosphäre und die Umgangskultur, vom Gemeinschaftsgeist des Glaubens bestimmt werden.

► **Religiöse Bildung altersabgestimmt auf die Hortkinder**

Beim Bezug auf die Lebenswelt der Hortkinder rücken die Technisierung ihrer Lebenswelt, die Bedeutung der Peergruppen, die Schule mit ihren vielfältigen Anforderungen und neue Erfahrungsräume in den Vordergrund. Wir gestalten die Kommunikation über „**Gott und die Welt**“ in einer altersgemäßen Form. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse besagen, dass die Kognition (Verständnis für Zusammenhänge) und die Sprache der Kinder sich in diesem Altersabschnitt enorm weiterentwickeln. Hortkinder artikulieren deshalb ihre Fragen, Bedürfnisse, Einsichten und Meinungen differenzierter. Gleichwohl bringen sie aufgrund eines großen Spektrums von Meinungen und Standpunkten anderer an der Bildung beteiligten Erwachsenen, diese in die Gespräche, auch über religiöse Themen (z.B. Erstkommunion, Erstbeichte) mit ein. Darauf stellen sich unsere pädagogischen Fachkräfte ein, dies stellt den Unterschied in der pädagogischen Arbeit zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsstufen unserer Kinder dar.

► **Kooperation mit unserer Kirchengemeinde**

Bei unserer Bildungsarbeit stellen wir generell Bezüge zu den Lebenswelten der Kinder und vielfach auch zu der Gesellschaft her, in der die Kinder aufwachsen. Bei der religiösen Bildung ist die primäre Bezugswelt unsere Kirchengemeinde (Pfarrgemeinde) und der Pfarrer von St. Nikolaus, Herrsching. Indem die Kirchengemeinde Teil der religiösen Bildung ist, ermöglichen wir den Kindern **Kirche vor Ort zu erleben**. Dabei soll die Kirchengemeinde in ihrer Grundfigur von Sammlung und Sendung erfahren werden können. Unter dem Begriff „**Sammlung**“ werden alle Formen gefasst, wie Christen sich zusammentun, um zu beten, Gottesdienste feiern, das Gemeindeleben organisieren und gestalten und sich für andere Menschen engagieren.

Unter dem Begriff „**Sendung**“ sind alle Formen gefasst, wie die Christen und die ausdrücklich beauftragten Menschen der Kirchengemeinde in Wort und Tat von ihrem Glauben Zeugnis geben. Unsere religiöse Bildung nimmt Bezug auf die Kirchengemeinde, weil die Kinder ein Recht darauf haben, zu erfahren und verstehen zu dürfen:

- dass die Kirchengemeinde ein Ort ist, in dem Christen leben, Gottesdienste feiern und in Einrichtungen der Begegnung, der Beratung und Bildung arbeiten,

- dass unser Kinderzentrum zur Kirchengemeinde gehört und hier Menschen für ihr Kinderzentrum Verantwortung tragen und sich am Leben des Kinderzentrums beteiligen,
- dass die pädagogischen Fachkräfte mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirchengemeinde zusammenarbeiten.

Da die Eltern an der Bildungsarbeit unseres Kinderzentrums generell und auch an der religiösen Bildung teilhaben, sollen sie ebenfalls die Kirchengemeinde kennen lernen und verstehen, welche Bedeutung sie für Christen und Nichtchristen haben kann.

► **Unser Qualitätsanspruch in der religiösen Bildung**

- Den Glauben ins Gespräch bringen
- Aus einem christlichen Glauben heraus leben und handeln – an unserer Spiritualität teilhaben lassen
- Biblische Erzählungen erschließen
- Feste – Feiern – kirchliches Leben gestalten
- Philosophieren und theologisieren mit Kindern – die Welt des Glaubens entdecken und verstehen
- Religiös motiviert handeln
- Interreligiöse Lern- und Lebensprozesse initiieren und gestalten
- Das Kinderzentrum als pastoralen Ort der Kirchengemeinde verstehen

5.2.2 Das Spiel

- Spielen ist wirkliches Leben, genau in dem Maße, in dem es Begegnungsräume öffnet. Wer wirklich spielen will, braucht Mitspieler. Und wenn er sie sich wie die Kinder selber schafft, indem Spielzeug ihm zum **DU** wird. Die Ursprünglichkeit des spielenden Kindes, zeigt sich gerade darin, dass es sich als Mitspieler im Kreise von Spielgefährten erlebt. Kinder spielen aufs Geratewohl, sie folgen dabei keinem Programm, sie haben dabei kein Ziel und keinen Plan. Das Spiel gebiert sich selbst im Augenblick. Es ist keinem Zweck unterworfen, es dient keinem Nutzen. Es ruht in sich und ist genau deswegen völlig **frei**. Selbstvergessen spielen die Kinder, wie es ihnen gerade einfällt. Das **Spielen eröffnet Freiräume**. Wer spielt, kann sich spielerisch ausprobieren, kann aus der Vielfalt der Möglichkeiten schöpfen. Wenn Kinder spielen, sind sie frei und dabei doch aufs Innigste verbunden, verbunden mit dem **DU**, mit dem sie spielen, und im Vollbesitz ihrer **Freiheit** und **Würde**. Wie schon beschrieben (Punkt 2.1) ist es für uns Menschen, und vor allem für die Kinder wesentlich, mit anderen verbunden zu sein. Die Kinder sehnen sich nach Zugehörigkeit und lieben die Geselligkeit. Ebenso aber wollen sie sich in ihrer Umwelt zeigen, ihre Individualität entfalten. Deshalb ist die Freiheit des Spiels so wertvoll. Sich frei in dieser Welt zu zeigen, ist ein tiefer Wunsch, der tief in unser allen Seelen wohnt. Das Wunderbare, was das Spiel den Kindern

schenkt, ist: Es gibt die Freiheit ohne die Verbundenheit nicht. Freiheit erfahren sie nur da, wo sie verbunden sind. Verbinden können sie sich nur da, wo sie dies in Freiheit tun.

Im Spiel geschieht etwas Ungeplantes: *Es zeigt sich etwas, es kommt etwas ans Licht, es tritt etwas zu Tage.* Die Kinder schlüpfen in unterschiedliche Rollen. Das Mädchen, das Mutter, oder der Junge der Vater mit einer Puppe spielt, ahmt zum Einen die eigene Mutter/Vater nach, probiert sich aber auch als Mutter/Vater aus. Das Spiel ist „Nachahmung“ und „Vorahmung“ zugleich. Die Kinder tun so als ob. Auf diese Weise können sich die Kinder entdecken und die in ihnen schlummernden Anlagen entfalten. Spiel ist zudem „Selbstdarstellung“ für die Kinder. Was und wie dabei etwas zum Vorschein kommt, wäre vielleicht außerhalb der Spielwelt nicht zum Vorschein gekommen. Im Miteinander spielen öffnet sich der Freiraum für Potenzialentfaltung.

Drei Merkmale kennzeichnen ein Spiel: Verbundenheit, Freiheit und Darstellung. Wenn diese drei Qualitäten ineinandergreifen, gelingt das Spiel. In den Spielecken unseres Kinderzentrums begegnen wir immer wieder dem ursprünglichen Spiel, in dem die drei Grundmerkmale sich ineinander verweben. Dies ist der Grund dafür, dass wir **Spiel** zulassen, als etwas sehr **wertvolles** ansehen und wenn möglich, **nicht unterbrechen** um ein Angebot mit den Kindern durchzuführen. Dabei beobachten wir die Entwicklung der Kinder.

Wir sehen das **Spiel** und die **spielerische** Herangehensweise an die verschiedenen Bildungs- und Erziehungsbereiche als Grundlage an, damit Kinder sich weiterentwickeln, bilden und gut wachsen können. Wieder getreu dem Motto: „**Wachsen auf gutem Grund**“

► **Wo können Kinder bei uns im Kinderzentrum ihrem freien Spiel nachgehen:**

- Puppenecke
- Bauecke
- Umkleieräume und Kisten
- Sandzimmer – Krippe
- Rückzugsräume
- Garten
- Turnhalle

5.2.3 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte -

Wir gehen davon aus, dass Emotionen und Gefühle, jeder Mensch von Geburt an hat (siehe Punkt 2.1). Die **Steuerung und den Umgang** dieser Gefühle, um sich in Beziehungen und einer Gemeinschaft zu bewegen, erlernen Kinder jedoch tatsächlich in Beziehung und Interaktion mit Erwachsenen und Gleichaltrigen. Die päd. Fachkräfte im Kinderzentrum, leben den Kindern die dazugehörigen Konfliktlösungsmöglichkeiten vor, bzw. vermitteln den Kindern das **Erlernen** von lösungsorientierten und konstruktiven Wegen. Sie vermitteln den Kindern die Begriffe zu den Gefühlen (Querverbindungen siehe Punkt 5.2.4

und 5.1). Hier besteht auch die Verzahnung zu Punkt 2.2, indem die **Bindung** erläutert wird, denn nur in einer positiven Beziehung kann diese Vermittlung stattfinden. Ein sicherer und ausbalancierter Bindungsstil begünstigt bei Kindern die Emotionsregulation und das Zeigen von Gefühlen.

► **Ziele unserer emotionalen und sozialen Bildung und Erziehung:**

• **Emotionales Verständnis von sich selbst erlernen**

Die Kinder sind darauf angewiesen, sich ihrer eigenen Gefühle bewusst werden zu dürfen, damit sie sie akzeptieren können. Daraus erfolgt, dass sie in der Lage sind, ihre Gefühle anderen gegenüber beschreiben (Sprachentwicklung) und über sie nachdenken können. Das **Wahrnehmen** der eigenen Gefühle, auch von mehreren Gefühlen gleichzeitig, auch wenn diese widersprüchlich sein können und das Zulassen von unangenehmen Gefühlen, ist Voraussetzung um in belastenden Situationen aktiv und wirksam bleiben zu können. Die Kinder erfahren und spüren, wie das Ausdrücken von Gefühlen auf andere wirkt und wie die Interaktion untereinander dadurch beeinflusst wird.

• **Die Emotionen, Gefühle und Stimmungen der anderen Menschen verstehen lernen, und Verständnis und Rücksicht für andere entwickeln - Empathie entwickeln**

Sozioemotionale Entwicklung stellt einen wichtigen Faktor im Zusammenhang mit Empathie dar. Es wird davon ausgegangen, dass Emotionen für das Kind äußerst wichtig sind, um sich in der Welt zurechtzufinden, sich zu organisieren und dass sie eine motivationale Rolle spielen. Emotionen von Bezugspersonen wahrzunehmen und in Folge zu verstehen wird als wichtig für eine gute Entwicklung des Kindes angesehen.

Empathie setzt sich (Feshbach und Kuchenbecker 1974) aus folgenden Teilfähigkeiten zusammen:

- **Kognitive Fähigkeiten** – Berücksichtigung der Entwicklungsstufen der Kinder und der individuellen Fähigkeiten
 - **Affekte (Gefühle)** unterscheiden zu können
 - die Fähigkeit **eigene Gefühle wahrzunehmen** und zu unterscheiden / differenzieren
 - andere **Perspektiven übernehmen** zu können
- **Fähigkeit zur Kontaktaufnahme und Beziehungen, plus die somit verbundenen Konfliktlösefähigkeit entwickeln**
- Das Kinderzentrum bietet den Kindern optimale Voraussetzungen um soziale Beziehungen aufzubauen und Freundschaften zu schließen. Damit verbunden sind auftretende Konflikte, die im Zusammensein in einer Gemeinschaft auftreten und von uns nicht als negativ sondern als selbstverständlich angesehen werden, sie gehören dazu. Die Kinder erlernen somit den Umgang mit Konflikten in unserem pädagogischen

Alltag. Dabei ist es eine Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte, den Kindern die Möglichkeit zu geben, die Konflikte selbst austragen zu können. Dabei entwickeln die Kinder ein Konzept von sich selbst. Erfolgreiche Lösungen konfliktreicher Situationen haben einen positiven Einfluss auf die gesamte soziale und emotionale Entwicklung. Grundkompetenzen für eine konstruktive Konfliktlösung sind:

- Hohe Aufmerksamkeit um eine Konfliktsituation einschätzen zu können
- Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit (Spracherwerb)
- Perspektivenübernahme und Vielfalt der Aushandlungsmöglichkeiten wahrnehmen
- Selbstregulation, Empathie, Rücksichtnahme und Mitgefühl
- Problemlösefähigkeiten und Kreativität
- Frustrationstoleranz und Selbst-Bewusstsein

- **Erlernen die eigenen Interessen, Standpunkte/Haltungen und Bedürfnisse zu vertreten**

Durch das Erfahren und wahrnehmen der eigenen Gefühle, werden sich die Kinder ihrer Gefühle bewusster und entwickeln Empathie. Ebenso erweitert sich ihr Gefühlswortschatz, und die Kinder lernen: es gibt keine falschen Gefühle. Wut und Zorn sind manchmal da, wenn mich jemand ärgert oder verletzt. Es gibt keine falschen Gefühle, nur die Art, sie zu zeigen hat Grenzen, z.B. wenn Gewalt angewendet wird. Kinder stehen vor der Entwicklungsaufgabe, Grenzen erst kennen zu lernen, mit Grenzen zu experimentieren.

Die Kinder erlernen durch den bewussten Umgang mit Gefühlen und Emotionen, sowie mit den möglicherweise dahinter stehenden Bedürfnissen wie z.B.:


- Gut miteinander umgehen: Respekt, Wertschätzung
- Verstanden werden: Verständnis
- Einander helfen: Unterstützung, Hilfe
- Getröstet werden: Bedauern,
- Etwas selbst tun dürfen: Autonomie
- Rumtollen und lachen: Bewegung, Spaß
- Kuschneln und schmusen: Liebe, Zärtlichkeit, Zuneigung

► **Umsetzung im Kinderzentrum:**

- Rollenspiele
- gewaltfreie Kommunikation
- Regeln mit den Kindern aufstellen
- Kampfspiele
- Projekte über Gefühle
- Gespräche und Darstellung der Gefühle
- Bücher und Geschichten
-

Weitere wichtige Erziehungsbereiche im Kinderzentrum

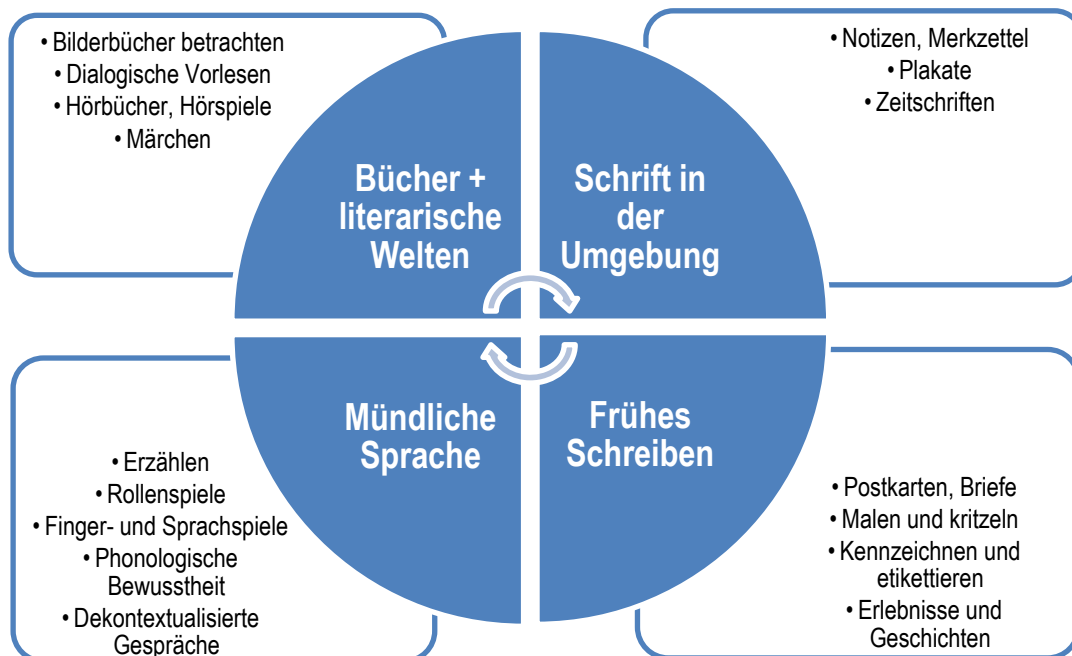
5.2.4 Sprache und Literacy

- ▶ Textverständnis und Sinnverstehen des Textes, sprachliche Abstraktionsfähigkeiten, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern, die Fähigkeit sich schriftlich auszudrücken, die Vertrautheit mit Schriftsprache oder mit literarischer Sprache und Medienkompetenz, diese Fähigkeiten entwickeln sich in den ersten Lebensjahren. Die wichtigen und ersten Bausteine  für die literarische Kompetenz werden somit schon sehr früh gelegt. Da Kinder ab 1 Jahr bei im Kinderzentrum betreut werden, sehen wir es als eine der elementaren Aufgaben, die Kinder Literacy in allen möglichen Formen erleben zu lassen, und im Umgang damit zu begleiten.

Kinder kommen grundsätzlich schon sehr früh mit Literacy in Berührung: z.B. Gutenachtgeschichten, Zettel und Briefe auf denen etwas Geschriebenes steht, Zeitungen und Bücher, SMS, Whatsapp, Logos von Firmen usw.... Der Umgang und die Ausprägung im Umgang mit Literacy in den Herkunftsfamilien ist sehr vielfältig und unterschiedlich. Jede dieser Erfahrungen bildet einen kleinen Mosaikstein bei der Entwicklung der **Schreib- und Lesefähigkeit** der Kinder.

Im Umgang mit Literatur erfahren die Kinder, dass Schrift und Sprache als Kommunikationsmittel bedeutsam sind, um über Zusammenhänge nachzudenken, sich selbst präzise ausdrücken zu können und mit anderen in ein Zwiegespräch gehen zu können.

Die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit (Fähigkeit, die Aufmerksamkeit von der Bedeutung einer Mitteilung abzuwenden, und auf den formalen Aspekt zu lenken), ist wichtig, um die Fähigkeit zu erwerben, Wörter in Silben zu gliedern, Reime zu erkennen und Laute unterscheiden und erkennen zu können. Die phonologische Bewusstheit ist eine Voraussetzung für den Erwerb der Schriftsprache, denn Schreiben ist die Umwandlung gesprochener Laute in Schriftzeichen, und Lesen erfordert es, Schriftzeichen in Laute umsetzen zu können.



► **So finden die Kinder im Kinderzentrum spielerisch und selbstbildend Zugang zu Literacy**

In unserem Kinderzentrum finden Kinder eine Atmosphäre vor, die von einer Zugewandtheit zur Literatur geprägt ist. Die Kinder und pädagogischen Fachkräfte prägen und gestalten diese gemeinsam. Gemeinsame Projekte und Rituale, die Gestaltung der Räumlichkeiten und die Materialien bringen dies zum Ausdruck:

- Das Vorschulprogramm „Hören-lauschen-lernen“
- Bücher in jeder Form, für alle Altersstufen und für die Kinder griffbereit
- Verse, Reime und Gedichte (z.B. Muttertag, Gebete, Geburtstag)
- Vorlesen von Geschichten, Märchen, Fantasiereisen,
- Bilderbücher
- Kinder erfinden selber Geschichten z.B. Schattentheater
- Kamishibai-Theater
- Hörbücher (auch selbst gestaltet)
- Filme (auch selbst gestaltet)
- Kasperltheater, Theaterspielen
- Rollenspiel
- Freies Spiel (siehe Punkt 5.2.2)
- Piktogramme, Bilderschriften und Logos (eigene Geheimschrift erfinden)
- Buchstaben, Worte und Sätze kennen lernen
- Schwungübungen mit und ohne Musik (Rhythmisierung)
- Eigenen Namen schreiben
- Die Bibel kennen lernen
- Tag des Vorlesens und des Buches wird beachtet

- Bücherausstellung + Möglichkeit zum Bestellen (Kooperation mit Buchladen im Ort)
- Besuche in der Bibliothek
- Andere Schriften kennen lernen
- Bereitstellung von Materialien, die alle in Bezug zur Schriftlichkeit stehen (z.B. Schreibutensilien, ABC-Sätze aus Holz, Magnettafel, Schreibpapier, Kuverts, Kalender usw....)

5.2.5 Digitale Medien - Medienerziehung

Medienerziehung und -bildung in unserem Kinderzentrum zielt darauf ab, den Risiken der digitalen Medien entgegen zu wirken, indem wir die positiven Potentiale und Möglichkeiten, sowie die negativen Auswirkungen zusammen mit den Kindern herausarbeiten. Dies stärkt die Kinder darin, eine Entscheidung zu treffen, wann und wieviel sie sich unter welchem Aspekt mit digitalen Medien beschäftigen wollen.

Die Verzahnung zu allen Bildungsbereichen ermöglicht es den päd. Fachkräften, den Kindern Digitale Medien als eine Art Werkzeug nahe zu bringen. Diese dann zu nutzen um Kreativität zu fördern.

Ziele unserer Medienbildung und -erziehung:

- Erlebnisse im Umgang mit Medien emotional zu verarbeiten
- Wissen über die Funktionsweisen der Medien erwerben
- Mit Medien bewusst und kontrolliert umgehen zu können, und Alternativen (z.B. Freizeitmöglichkeiten wie Sport) zur Mediennutzung kennenlernen
- Informations- und Kommunikationstechnik im Alltag (programmierbares Spielzeug, Haushaltsgeräte, Computer) ausfindig machen, und die Funktionsweise erforschen
- Medien zur kreativen Gestaltung nutzen
- Erlernen der Unterscheidung von hochwertigen und niedrigwertigen Inhalten und Sinnstiftung von Medien
- Medienbotschaften durchschauen und reflektieren können (z.B. Werbung)

► **Unsere praktische Medienarbeit mit Kindern unter 3 Jahren**

Für Kinder unter 3 Jahren ist die Handhabung mit den vielfältigen Medien eine alltägliche Angelegenheit. Sie haben keine Berührungängste und werden in altersübergreifenden Lernangeboten an die Medien herangeführt. Ihre Aufmerksamkeit wird auf die Geräte und Medien in ihrer Lebenswelt gerichtet. Dazu gehört, dass die Kinder Geräte ein- und ausschalten (z.B. Mixer, Spülmaschine, Radio usw...). Sie machen erste Erfahrungen, indem sie die verschiedenen Knöpfe drücken.

► **Unsere praktische Medienarbeit mit Kindern im Alter zwischen 4 und 6 Jahren:**

- Computerbenutzung möglich

- Digitalfotokamera z.B. zur Dokumentation von Projekten
- Drucker und Kopierer
- Film mit eigenem Drehbuch erstellen (Wissen wie bewegte Bilder entstehen)
- Fotografieren der eigenen Einrichtung
- Fotograf kommt um Kinder die Fotografie näher zu bringen

► **Unsere praktische Medienarbeit mit Kindern im Grundschulalter 6 bis 10 Jahren**

- Computer im Hort
- Kinderkino (hochwertiges Medienangebot)
- Film mit eigenem Drehbuch erstellen (Wissen wie bewegte Bilder entstehen)
- Fotografieren der eigenen Einrichtung
- Fotogeschichten, Fotobuch über Ausflug erstellen erstellen
- Fotograf kommt um Kinder die Fotografie näher zu bringen

5.2.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik ist überall

Mathematik im Alltag entdecken

Da wir in unserem Alltag (fast) überall von Mathematik umgeben sind, brauchen wir eigentlich „nur“ die mathematische Brille aufsetzen, um sie sehen zu können. Erste Impulse entstehen, wenn wir die Mathematikbrille aufsetzen und dadurch schauen, wo überall Mathematik in der Natur, in der Architektur, im Haus, im Straßenverkehr, im Supermarkt usw. zu entdecken ist. Oft sind es eindrucksvolle Muster, manchmal versteckte Strukturen, gelegentlich Zahlenangaben mit verschiedenen Bedeutungen oder auch Möglichkeiten, die zum Schätzen, Zählen, Messen und Vergleichen anregen. So gehen die pädagogischen Fachkräfte unseres Kinderzentrums, wenn sie mit den kleinen und großen **Matheforschern in Projekten und Angeboten arbeiten**, und wenn sie **unterwegs** sind, auf eine mathematische Erkundungstour. Vieles spüren die Kinder viel eher als die pädagogischen Fachkräfte auf, dadurch finden wertvolle Interaktionen statt.

Kinder betreiben oft auf natürliche Art und Weise Mathematik. Mathematik im Alltag ist bei uns z.B. in vielfältigen Ritualen im Tagesablauf zu finden, nämlich:

- im Morgenkreis die anwesenden Kinder zählen,
- bei den Mahlzeiten den Tisch decken,
- zu Geburtstagsfeiern Süßigkeiten verteilen,
- vor dem gemeinsamen Kochen einkaufen gehen und mit Geld bezahlen,
- beim Kuchenbacken die Zutaten abmessen und abwiegen,
- am Morgen das Datum und den Wochentag bestimmen,
- ein Türchen im Adventskalender aufmachen,
- beim Aufräumen Spielsachen ordnen und sortieren,
- beim Bilderbücher und Wimmelbücher anschauen Raum-Lagebeziehungen verwenden (neben, unter, rechts von,...)
- sich bei der Körperpflege im Spiegel beobachten,

- beim Spaziergang Formen von Verkehrszeichen erkennen oder Naturmaterialien sammeln, zählen, und sortieren.

Die Situationen ergeben sich also im Alltag. Im engen Zusammenhang mit dem Beobachten und Dokumentieren reagieren die pädagogischen Fachkräfte angemessen und mathematikspezifisch darauf.

Die pädagogischen Fachkräfte im Kinderzentrum:

- haben ein Gespür für mathematische Momente, erkennen Situationen als mathematisch bedeutsam
- sie begleiten und kommentieren diese Momente im Alltag der Kinder
- sie ordnen die mathematischen Ideen der Kinder ein und erkennen in Äußerungen der Kinder mathematisch bedeutsame Inhalte
- sie fragen mathematisch nach und reagieren produktiv auf die Situation
- sie treten mit Kindern über mathematische Sachverhalte in einen Dialog und bringen ko-konstruktive Bildungsprozesse (siehe Punkt 4.2.2) der Kinder untereinander in Gang und moderieren den Prozess.

Dementsprechend werden die Kinder bei uns in Krippe, Kindergarten und Hort auf vielfältige Weise für Mathematik in ihrem Alltag sensibilisiert und zum mathematischen „Begreifen“ ihrer Umwelt angeregt.

Praxisbeispiele:

- Mathematische Erkundungstour durch Herrsching entwickeln
- „Komm mit ins Zahlenland“ (nach G. Friedrich)
- Mathematik erfüllbar in der Bewegung – Turnhalle
- Haus der kleinen Forscher: „Mathematik & Projekte“
- Nach Mathematik forschen – Bildergalerie erstellen
- Tischspiele wie Domino, Mensch ärgere dich nicht, usw....
- Projektarbeit (siehe Punkt 5.1)
- Kaufladenspiele

Naturwissenschaft und Technik im Alltag entdecken

Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik) beschäftigen sich mit der belebten und unbelebten Natur. Sie suchen nach Erklärungen für Phänomene. Genau dies tun auch Kinder bei ihrer Entdeckung der Welt. Sie nehmen Phänomene wahr, staunen, experimentieren und fragen: Wie wird Wasser zu Eis? Wie kommt es, dass ich immer größer werde? Warum klebt der Schatten an den Füßen? Zu den Naturwissenschaften gehören auch Fragen der Ökologie (Wechselbeziehungen in der Natur und zwischen Mensch und Natur) und des Umweltschutzes. Diese Themen sind eng verbunden mit Themen der Bildungsbereiche „Kultur, Gesellschaft und Politik“ und „Ethik, Religion und Philosophie“ sowie dem Leitprinzip der Nachhaltigkeit. Im Dialog mit den pädagogischen Fachkräften beginnen Kinder einzelne Aspekte der eigenen Verantwortung für Natur und Umwelt wahrzunehmen (siehe Punkt 5.2.7). Technik ist die praktische Anwendung von Mathematik und Naturwissenschaften. Kinder interessieren sich intensiv für die Funktionsweisen und Verwendungszwecke von technischen Geräten, die ihnen begegnen. Dazu

gehören neben Spielgeräten vor allem Gerätschaften aus dem Erwachsenenleben: Küchengeräte, Radios, Uhren, Bohrmaschine und vieles mehr. Kinder beobachten Phänomene, entwickeln Fragen, suchen Antworten und versuchen, ihr Wissen nutzbar zu machen. Die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen, ökologischen und technischen Themen in unserem Kinderzentrum gibt Kindern vielfältige Zugänge zu Sachfragen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen, ihre Lust am Entdecken und Forschen fördert ihr Zutrauen in die eigenen Problemlösungsfähigkeiten.

Naturwissenschaftliche Forschung beginnt immer dann, wenn Kinder etwas wahrnehmen, was ihre Neugier weckt, sie sich aber noch nicht erklären können. Je genauer Kinder hinschauen, je mehr sie staunen, desto größer wird ihr **Forschungsdrang**.

Kinder erleben die Natur mit allen Sinnen. Sie spüren den Regen, matschen im Lehm, bauen Staudämme mit Steinen, beobachten die Schnecke, verstecken sich im Gebüsch, klettern auf den alten Apfelbaum, riechen an frischen Kräutern, probieren Beeren und vieles mehr. Natur erleben ist häufig mit Bewegung (auf der Wiese toben oder auf den Baum klettern), aber auch mit Gefühlen (Angst vor der Spinne, Trauer um den Tod des Goldfisches) verknüpft. Hierzu bietet unser Kinderzentrum reichhaltige Möglichkeiten (siehe Punkt 1.1).

Kinder **experimentieren** bei uns ständig: in der Sandkiste (wie tief kann ich graben?) oder mit Gefäßen (wann schwappt das Wasser über den Rand?). In diesen Experimenten erkunden sie Zusammenhänge zwischen den Dingen und ihrem eigenen Tun. Wir eröffnen den Kindern Möglichkeiten zum Experimentieren in den Forscherräumen, Sandkasten, Gärten, Kreativraum, Innenhof usw.

Kinder **bauen und konstruieren** bei uns im Kinderzentrum mit allen erdenklichen Materialien: mit Wasser und Erde, Papier und Kleister, Brettern und Nägeln, mit Ton, Feldsteinen, Legosteinen, Bauklötzen oder Schaumstoffelementen. Erfahrungen mit Technik machen Kinder auch auf der Wippe, beim Schaukeln oder wenn sie bei Reparaturen zusehen oder mithelfen. Daraus leiten sie wiederum Theorien über naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten ab.

Wir achten und versuchen die Weltdeutungen der Kinder zu verstehen

Aneignung findet nur statt, wenn nicht die pädagogischen Fachkräfte Antworten auf die Fragen der Kinder geben, sondern die Kinder selbst Antworten suchen und finden. Auch wenn es scheint, als könnten in diesem Bildungsbereich viele Antworten eindeutig als „richtig“ oder „falsch“ bewertet werden, gilt es für uns gerade hier, die Fähigkeiten/Ressourcen und nicht die Fehler von Kindern zu beachten. Wenn Kinder zu dem Ergebnis kommen, dass ein Wal ein Fisch ist, „weil alle Tiere im Wasser Fische sind“, beruht dies zunächst einmal auf einer plausiblen Theorie und wird von den Erwachsenen nicht voreilig verbessert. Zunächst wird vielmehr das Zutrauen der Kinder in ihre eigenen Fähigkeiten gestützt, die Welt zu erklären. Sie werden später ihr vorläufiges Weltwissen selbst korrigieren. Wenn sie beispielsweise bei einem Strandbesuch Krebse fangen, können sie zum Schluss kommen, dass nicht alle Tiere, die im Wasser leben, Fische sind. So verändern und differenzieren Kinder ihr Weltwissen ständig und werden sich gewiss auch eines Tages die Unterscheidung von Säugetieren und Fischen aneignen.

Ein Blick auf die Null- bis Dreijährigen

Schon Neugeborene sind damit beschäftigt, „Ordnung in der Welt“ zu entdecken. Sie fangen früh an, die Dinge der Welt zu Kategorien zusammenzufassen, die sie immer wieder überprüfen und verändern. Sie interessieren sich für komplexe, kontrastreiche Muster und haben Vermutungen über kausale Zusammenhänge (wenn ich dies tue, passiert jenes). Kleine Kinder profitieren in unserem Kinderzentrum von einer anregungsreichen Umwelt mit ganz unterschiedlichen Materialien, in der sie selbstständig auf Entdeckungsreisen gehen können, wie z.B. unserem Sandzimmer/Sandbereich

Ein Blick auf die Schulkinder

Schulkinder wissen schon viel darüber, wie die Dinge beschaffen sind und zusammenhängen. Sie verfeinern ihr Wissen und Können in diesen Themenbereichen, indem sie in unserem Kinderzentrum komplexe Aufgaben selbstständig übernehmen: die Zubereitung eines Mittagessens, den Bau einer Hütte, den Einkauf, das Bauen eines „Seifenkistenwagens“, Herstellen einer Trommel usw.....

5.2.7 Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Bei uns geht es in der Umweltbildung unter anderem darum, mit den natürlichen Lebensgrundlagen schonend und rücksichtsvoll umzugehen. Dabei setzen wir uns zum Ziel, mit den Kindern zusammen Konflikte bzgl. Umwelt zu analysieren, nach neuen Lösungsmöglichkeiten und –vorschlägen zu forschen und diese zu analysieren, Kompromisse und neue Perspektiven zu konzipieren und dies alles in Handlungen umzusetzen.

Praktische Umsetzung:

- Spielmaterialauswahlen gemeinsam mit den Kindern
- Forscherräume stehen zur Verfügung
- Nachdenken über den eigenen Lebensstil
- Auseinandersetzung mit den eigenen Wertmaßstäben
- Mülltrennung – Müllvermeidung
- Philosophieren mit den Kindern
- Hochbeet in der Einrichtung
- Kräuterspirale
- Religionspädagogik (siehe Punkt 5.2.1)
- Achtsamkeit im Umgang mit Ressourcen

5.2.8 „Wir schaffen Raum für die kindliche Kreativität“

Musikalische und ästhetische Bildung verbunden mit Kunst und Kultur

*Ich habe den großen Leuten mein Meisterwerk gezeigt
Und sie gefragt, ob ihnen meine Zeichnung Angst mache.*

Sie haben mir geantwortet: „Warum sollen wir vor einem Hut Angst haben?“ Meine Zeichnung stellt aber keinen Hut dar. Sie stellt eine Riesenschlange dar, die einen Elefant verdaut.

ANTOINE DE SAINT-EXPUPERY

Musik und ästhetische Bildung verbunden mit Kunst und Kultur sind als **Ausdrucksmittel** in ihren verschiedenen Formen zu sehen. Dadurch stärken wir die Kreativität der Kinder, dies heißt auch, wir ermöglichen ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Gleichzeitig entwickeln sich bei den Kindern Fähigkeiten, die als **Ressource** für die Kinder zu sehen sind. So kann sich Musik oder das Malen z.B. als **wichtigstes** Ausdrucksmittel eines Kindes herausstellen und wird zur Interaktion genutzt. Die Kinder können das Malen oder die Musik als natürlichen Prozess des Erforschens von sich selbst erleben. Gefühle und Emotionen können vom Kind „verkörpert“ werden, sie können sich authentisch zeigen und dabei ihre Umwelt erforschen. Dabei steht im Kinderzentrum der Prozess und nicht das Ergebnis im Vordergrund.

Kreativität beruht in ihrer Essenz auf **Spiel** (siehe Punkt 5.2.2) und **Selbsta Ausdruck**. Dabei nehmen die pädagogischen Fachkräfte die immens wichtige Rolle als Begleiter und „Katalysator“ ein. Die kreative Stärke der Kinder wird angestoßen, und die direkte Verbindung zwischen dem Kind und seiner kreativen Kraft wird wiederhergestellt, wenn sie verloren gegangen ist. Seine schöpferische Freude wird geweckt durch anbieten von vielfältigen Materialien und Methoden.

Kreativität kann jeden Aspekt des Lebens eines Kindes erreichen und beim Heranwachsen sein inneres Potenzial und **Selbstsicherheit** unterstützen, somit fördert sie direkt den **Selbstwert** und die **Eigenständigkeit** des Kindes. Wir nutzen das **Malen, die Musik, das Arbeiten mit verschiedenen Materialien** als Möglichkeiten der Entspannung für die Kinder. Kinder kommen sehr leicht in das „Flow-Erlebnis“, wir nutzen diesen Aspekt, um die Kinder in den Fluss des „Tuns“ zu bringen und zu lassen. Dies gibt den Kindern das Bewusstsein, dass sie die Grenzen ihrer Fähigkeit erkunden und erweitern können. Sie erfahren dabei ihre Welt als eine offene und gleichzeitig als eine zu bewältigende Welt (siehe Punkt 5.2.1; 5.2.2; 5.2.3). Die Motivation, die entsteht, wenn die Kinder einer Aktivität nachgehen, welche in sich selbst (be-)lohnend ist, ist die **intrinsische Motivation**.

Wir sehen Kreativität:

- als Spiel, Abenteuer und Selbsta Ausdruck
- als Prozess, nicht als Produkt
- als Intuition und Spontanität, dies ist der Brennstoff für schöpferische Fähigkeiten
- Als Hilfsmittel, um das Leben und den Blickwinkel der Kinder zu erweitern

Bei uns erfährt das Kind **Musik** in den verschiedensten Formen. Dazu gehören:

- Singen
- Musikinstrumente ausprobieren

- Klanggeschichten
- Nach Musik bewegen
- Tanzen mit und ohne Choreografie
- Trommeln
- Lieder einstudieren für Gottesdienste, Feste und Feiern
- Meditation mit Musik
- Musikhören über DC und andere Medien
- Rhythmik

Praxis der Kreativitätsförderung im Kinderzentrum:

- Nach Musik malen
- Mit Pappmache und Ton arbeiten
- Mit Naturmaterialien arbeiten
- Instrumente zum freien Ausprobieren
- Malen nach Fantasiereisen
- Unser Sand-Raum in der Krippe
- Trommeln – eigenen Rhythmus finden
- Spielzeugfreie Zeit
- Klangreisen
- Lieder und Tanz
- Religionspädagogik – Gottesdienste , Feiern und Feste
- Rhythmik
- „Das Spiel“ – siehe Punkt 5.2.2

5.2.9 Identitätsentwicklung

- Sexualität, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Gesundheit

Die Wichtigkeit/Rolle des Körpers und der Sexualität für die Identitätsentwicklung der Kinder

Kinder entwickeln ihr **Selbstkonzept** und **Selbstbild** über ihren Körper und ihre Bewegungen und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Unter **Selbstbild** verstehen wir, das Bild, das ein Kind von sich selbst hat. Dazu zählt, ob ein Kind sich aktiv oder passiv verhält, ob es bei Schwierigkeiten und Konflikten schnell aufgibt oder sich motiviert fühlt und ob es Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten hat. Welches **Selbstkonzept** ein Kind entwickelt, hängt viel davon ab, ob ihnen viel Raum zum Ausprobieren und Gestalten gewährt wird und ob es dabei vielfältige Erfahrungen sammeln kann. Dabei erlebt ein Kind Erfolge und Misserfolge und entdeckt, dass es auf das Geschehen um sich herum, Einfluss nehmen kann. Diese **Selbstwirksamkeit**, die Kinder im Spiel, bei körperlichen Aktivitäten und beim Entdecken ihres Körpers erfahren, ist für die Identitätsbildung von großer Bedeutung. Verschiedene Identitätstheorien (z.B. Erik Erikson, Erving Goffman, Jürgen Habermas) weisen auf die bedeutende Rolle des Körpers für die **Identitätsentwicklung** hin. Dabei kommt der Entwicklung

der Sinne, der Motorik, der Gesundheit, der Ernährung und der Sexualität eine wichtige Aufgabe zu.

Die zentrale Bedeutung des Körpers beginnt bereits vor der Geburt. Der allererste Bezugspunkt des Säuglings ist der Körper mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Dieser Aspekt ergänzt unser **Bild vom Kind**, wie im **Punkt 2.1** beschrieben. Das Wissen über frühe Lebenserfahrungen von Säuglingen und Kleinkindern (Krippe) und deren Auswirkungen auf die **Identität, Körper-Selbst** und **Selbstempfindungen** untermauert die Bedeutung und Wichtigkeit von **Aktions-, Erlebnis- und Erfahrungsräumen in unserem Kinderzentrum.**

- **Bewegungserziehung im Kinderzentrum**

Kinderwelt ist Bewegungswelt. Wie schon beschrieben, bedeutet Bewegung Identitätsentwicklung/Persönlichkeitsentwicklung. Kinder nehmen über Bewegung ihre Umwelt, sich selbst und ihren Körper wahr. Wahrnehmung und Bewegung sind als untrennbar zu verstehen. **Bewegung** ermöglicht den Kindern Kontaktaufnahme, die Stimulierung der Sinnesorgane, eine Möglichkeit ihre Konzentrationsfähigkeit zu trainieren, die Bewältigung von Angst und Niederlagen, die Steigerung des Selbstvertrauens und der Selbstbestätigung durch Erfolgserlebnisse.

Desweiteren fördert Bewegung:

- den Erhalt von Bewegungsfreude,
- sowie die Gesundheitsförderung,
- die Entwicklung
- des Vorstellungsvermögens,
- unter anderem auch die Entwicklung von positiven Lösungsstrategien,
- die Handhabung vielfältiger Materialien und Geräten,
- das Wahrnehmen und Respektieren eigener und fremder Grenzen,
- den Erwerb von Kraft,
- Motivation, Beweglichkeit, Koordination,
- Reaktionsgeschwindigkeit und Ausdauer.

Wir als Kinderzentrum mit den vielfältigsten Möglichkeiten zur Bewegung durch regelmäßige Bewegungsangebote im Innen- und Außenbereich wollen für die Kinder Anreize schaffen, damit sie ihren eigenen Körper und die Umwelt ausgiebig erfahren können.

Dies geschieht durch:

- Yoga mit Kindern
- Turnen 1 x wöchentlich in der Turnhalle
- Bewegungseinheiten mit Alltagsmaterialien (Bierdeckel, Kartons, Seile, Tücher, Zeitungspapier usw...)
- Aufbau von Bewegungsbaustellen und Turngeräten
- Offenes Spielen und Toben im Garten

- Rhythmik
 - Ringen-Rangeln-Raufen
 - Psychomotorik
 - Tanz
 - Bewegungsspiele und Bewegungsgeschichten
 - Tanzeinheiten mit Kleingruppen und Projektgruppe
 - „Das Spiel“
- **Entspannungsmethoden erlernen**
Neben den vielen Angeboten zur Bewegung ist auch die Entspannung wichtig. Die Entspannung stellt ein Element des Ausgleichs von Körper, Geist und Seele dar, um sich wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Hierzu setzen wir ein:
 - Fantasiereisen
 - Ruhezeiten
 - Rückzugsräume
 - Yoga
 - Klangschalen / Klangschalenmassagen
 - Waldausflüge
- **Ernährungskonzept / Gesundheit**
 - **Gesundheitsprävention „Jolinchen“ – wir sind Jolinchen-KiTa**



JolinchenKids gewinnt Kinder mit spannenden Geschichten rund um das Thema Gesundheit. Wenn sie mit Drachenkind Jolinchen auf Entdeckungsreise gehen, wird ihre Neugier geweckt. Jolinchen ist Vorbild: fröhlich, sympathisch, aktiv und sportlich. Zudem isst Jolinchen gern Gesundes, probiert viel aus und ist neugierig. Das Drachenkind hat schon viele aufregende Orte besucht und nimmt die Kinder mit ins „Gesund-und-lecker-Land“, in den „Fitmach-Dschungel“ und die „Insel Fühl-mich-gut“. Siehe Link:

https://www.aok.de/pk/fileadmin/user_upload/Universell/05-Content-PDF/JolinchenKids.pdf

- Caterer ist der Andechser Hof, in enger Zusammenarbeit wird die Mittagsverpflegung der Kinder angeboten

- **Sexualpädagogik bei uns im Kinderzentrum**

Grundlagen unserer Sexualpädagogik stellen die Theorien der **psychosexuellen Entwicklung** nach Erik Erikson und Sigmund Freud dar, wonach die psychosexuelle Entwicklung in Phasen von der Geburt bis zum Abschluss der Pubertät stattfindet.

Der Satz Sigmund Freuds „Das **ICH** ist vor allem ein körperliches“ verweist auf die Bedeutung des Körpers für die Identitätsentwicklung der Kinder. Kinder fühlen zunächst körperlich, ihre ersten Umwelterfahrungen beginnen mit dem Körper. Sie nehmen Gegenstände in den Mund zum Erforschen und zur Befriedigung von Lust, oder zur Beruhigung. Voller Neugier und Tatendrang begreifen und ertasten sie die Welt um sich herum. Diesem „ganzheitlichen Körpererleben“ von Kindern steht oft eine ambivalente oder unsichere Haltung von Erwachsenen gegenüber, insbesondere wenn es darum geht, dass Kinder ihren Körper lustvoll zu entdecken beginnen. Das Nachspüren von Körpererfahrungen und –berührungen stellt einen positiven Bezug zum eigenen Körper her und sollte daher nicht unterbunden werden.

Sexualität gehört von Beginn an zur Entwicklung jedes Kindes

Sexualität beginnt nicht erst „später“, also etwa in der Zeit der Pubertät, sondern gehört als menschliches Grundbedürfnis von Beginn an zur Entwicklung jedes Kindes. Sie ist kein Vorrecht von Jugendlichen und Erwachsenen, sondern durchzieht das gesamte Leben. Allerdings äußert sich Sexualität je nach Alter, Reife und Entwicklungsphase in sehr unterschiedlichen Formen. Entscheidend kommt es darauf an, die **kindliche Sexualität** in ihrer Besonderheit und Eigenständigkeit zu erkennen und wertzuschätzen.

(Vgl.: Sexualpädagogik in der Kita; Jörg Maywald)

Kindliche Sexualentwicklung

Die **kindliche Sexualität unterscheidet sich** von der Sexualität Erwachsener, bei der das geschlechtliche Verlangen (Libido), der Geschlechtsakt oder die Geschlechtskraft (Potenz) im Vordergrund stehen.

Merkmale kindlicher Sexualität:

- Ist spontan, frei, lebt im Moment (ist nicht auf Bindung angelegt)
- Zeichnet sich durch Neugier und Ausprobieren aus (Doktorspiele und andere Rollenspiele, Tobespiele, Wettspiele, Vergleichen, Kräfteressen)
- Zeigt sich in kindlichen Formen der Selbstbefriedigung (Reiben an Möbeln, Stimulieren an Kuscheltieren, Kitzeln, Massieren)

- Äußert sich im Spiel, wird nicht als sexuelles Tun wahrgenommen
- Das Gefühl sexuellen Begehrens ist dem Kind fremd
- Wunsch nach Geborgenheit, Nähe, Zuwendung und Körperkontakt
- Ist auf sich selbst (nicht auf andere) bezogen
- Wird ganzheitlich und ganzkörperlich erlebt
- Äußert sich im Wissendrang („Warum“-Fragen)

Kindliche Sexualität im Alltag unseres Kinderzentrums:

- ***Kinderfreundschaften***
Kinder gehen im Laufe ihrer Zeit in unserem Kinderzentrum vielfältige Freundschaften ein. Es ist wichtig, dies auszuprobieren zu können, denn so erleben sie im Kontakt mit Gleichaltrigen, von wem sie gemocht, geliebt oder auch abgelehnt werden. Diese Erfahrungen ermöglichen es dem Kind, einen partnerschaftlichen Umgang miteinander zu erlernen. Hier deutet sich der **Beziehungsaspekt** von Sexualität an.
- ***Frühkindliche Selbstbefriedigung***
Durch Selbstbefriedigung entdecken die Kinder ihren Körper. Sie fühlen sich ihrem Körper sehr nah und verspüren lustvolle Gefühle. Das Zulassen frühkindlicher Selbstbefriedigung ist für den Aufbau der Ich-Identität von Bedeutung und weist auf den **Identitätsaspekt** von Sexualität hin.
- ***Sexuelle Rollenspiele***
Rollenspiele mit sexuellem Inhalt sind ein wichtiges Übungsfeld für die Kinder im Kontakt mit Gleichaltrigen. Doktorspiele, Vater-Mutter-Kind-Spiele oder andere sexuelle Rollenspiele ermöglichen zum einen, gemeinsam auf Körperentdeckungsreisen zu gehen, und zum anderen, aktiv mediale Einflüsse zu verarbeiten und spielerisch umzusetzen. Zudem fördert das Sich-Ausprobieren-Dürfen in unterschiedlichen Rollen die **Selbständigwerdung**.
- ***Körperscham***
Kinder zeigen Schamgefühle gegenüber Nacktheit oder körperlicher Nähe durch Erröten oder Blickabwendung. Gefühle der Scham sind eine positive Reaktionsmöglichkeit, um die eigenen Intimgrenzen zu spüren. Sie verdeutlichen das Bedürfnis nach Schutz und Abgrenzung. Jedoch weisen sie auch auf Aspekte von Unsicherheit, Angst vor Herabsetzung und Versagen hin. Die Auseinandersetzung mit Körperscham ist ein **wichtiger Prozess** der **sexuellen Identitätsfindung**, denn die Fähigkeit, mit Schamgefühlen umgehen zu können, weist auf den **Zugang zur eigenen Körperlichkeit** hin.
- ***Fragen zur Sexualität***
Die psychosexuelle Entwicklung ist von kognitiven Reifungsprozessen nicht zu trennen. Kinder benötigen **Wissen**, um

sprachfähiger zu werden im Umgang mit Begrifflichkeiten und für sie wichtigen sexuellen Themen sowie Verbalisierungen sexueller Bedürfnisse. **Umfassendes Wissen schützt** die Kinder eher vor sexuellen Übergriffen, da informierte Kinder bestimmte Situationen besser einordnen und angemessen reagieren können (siehe Schutzkonzept <http://kinderzentrum-herrsching.de/wp-content/uploads/2019/07/Schutzkonzept.pdf>).

→ **Sexuelles Vokabular**

Kinder verwenden oftmals schon sehr früh sexuelle Sprüche, äußern diese oftmals mit viel Spaß und benutzen manche derbe Begriffe. Zum Großteil kennen sie deren Bedeutung gar nicht, sondern probieren aus, wie andere darauf reagieren. Einige verwenden die Sprüche und Begriffe um zu provozieren und Aufmerksamkeit zu bekommen.

Wir geben Kindern die Gelegenheit:

- den eigenen Körper und seine Entwicklung kennen zu lernen und bewusst wahr zu nehmen
- den Körper und seine Organe kennen zu lernen
- dem Wunsch nach Nähe und Zuwendung nachzukommen
- Antworten auf ihre Fragen zu erhalten
- Die Neugierde am eigenen Körper zu befriedigen
- In Erfahrung zu bringen, was für den eigenen Körper gesund ist (Ernährung, Pflege)
- Ein gutes Körpergefühl zu entwickeln, bzw. seine Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren (den Körper mit allen Sinnen erfahren)

In den Kuschelecken ist es Kindern, unter Beachtung der gemeinsamen Regeln – z.B. wenn ein Kind etwas nicht möchte und **NEIN** sagt, aufzuhören – erlaubt, ihren frühkindlichen sexuellen Bedürfnissen nachzugehen. Dies kann heißen, sich gegenseitig anzuschauen, zu berühren, sich streicheln, miteinander kuscheln. Rollenspiele wie „Vater-Mutter-Kind“, „Ein Baby kommt“, „Doktorspiele“ usw. in denen Kinder familiäre oder andere, für sie wichtige Situationen nachspielen und verinnerlichen, werden von den päd. Fachkräften begleitet und beobachtet. Gut ausgewählte und empfohlene Bilderbücher, Bücher und Filme (Hortkinder) unterstützen uns bei der pädagogische Aufgabe, die Kinder altersgemäß aufzuklären und kindgerechte Antworten zu geben. Die Kinder dürfen bei uns auch gemeinsam auf die Toilette gehen. Dabei haben wir die Kinder im Blick und beobachten die jeweiligen Situationen, um einzuschätzen wann Grenzen überschritten werden, einzugreifen und zu handeln. Dies geschieht insbesondere dann, wenn das kindliche Spiel nicht einvernehmlich ist oder erkennbar wird, dass sich ein Kind nicht wohl fühlt in der Situation. Hier ist der

Zusammenhang zur Interaktion mit den Kindern, wie in Punkt 4.2 beschrieben.

Daran erkennen wir sexuelle Übergriffe (siehe auch unser Schutzkonzept auf unserer Homepage oder in Schriftform ausgehängt <http://kinderzentrum-herrsching.de/wp-content/uploads/2019/07/Schutzkonzept.pdf>):

Sexuelle Übergriffe liegen vor, wenn....

- Ein Kind zu sexuellen Handlungen gezwungen wird
- Wenn ein Kind sich unfreiwillig beteiligt
- Wenn körperliche Gewalt ausgeübt wird
- Wenn Drohungen ausgesprochen werden
- Wenn Kinder verbal attackiert werden (obszöne Worte)

Unser Schutzkonzept beinhaltet folgende Faktoren, um Übergriffen im Vorfeld begegnen zu können:

- Präventionskurs für Kinder (Kindergarten, Hort)
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Stärkung der Kommunikationsfähigkeit
- Bewusstmachung von Nähe und Distanz und das Kinderrecht dazu
- Vorurteilsbewusste Bildung
- Erlernen gewaltfreier Kommunikation der Kinder
- Partizipation + Ko-Konstruktion
- Beschwerdemanagement
- Kinderrechte

Wie schon beschrieben, sind Sie als Eltern oft irritiert, wenn im Zusammenhang mit Ihren kleinen/jungen Kindern von Sexualität gesprochen wird. Die kindliche Sexualität unterscheidet sich jedoch grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Mädchen und Jungen nehmen angenehme Gefühle mit allen Sinnen wahr und reagieren spontan, neugierig und unbefangen auf alles, was sie im Zusammenhang mit Körperlichkeit erleben. Die Regeln, nach denen Erwachsene Handlungen bewerten – also entscheiden, was „erlaubt“ ist und was nicht -, erlernen die Kinder in den ersten Lebensjahren dadurch, dass Erwachsene ihnen diese vorleben oder dadurch, dass ihnen bestimmte Handlungen erlaubt oder verboten werden.

In einer Zeit, in der oft schon Kindergartenkinder im Fernsehen, in Zeitschriften und auf Plakaten mit der Sexualität Erwachsener konfrontiert werden, ist es uns umso wichtiger, dass Elternhaus und Kinderzentrum im engen Dialog den Mädchen und Jungen die Möglichkeit bieten, eine eigene

Haltung zur Sexualität zu entwickeln und bei den zugänglichen Informationen nicht allein auf die „heimlichen Aufklärer“ – wie z.B. ungeeignete Videos, Bücher und Fernsehsendungen – angewiesen sind.

Konkret heißt das bei uns im Kinderzentrum:

- ***Wir reden über den eigenen Körper mit den Kindern:***

So selbstverständlich wie Kleinkinder ihre Füße und Hände er- und begreifen, erkunden sie auch ihre Geschlechtsteile. So selbstverständlich wie Erwachsene (Eltern) beim Wickeln und Waschen des Kindes Arme, Beine, oder Bauch benennen, so sollten sie auch die Geschlechtsteile mit dem richtigen Begriff benennen. So findet über die **Sprachentwicklung** ein Kennenlernen des eigenen Körpers statt.

Fragen der Kinder werden in kindgerechter Sprache und dem Alter angemessen beantwortet, wir formulieren die Antworten nach dem Entwicklungsstand des Kindes und gehen mit den Eltern in Absprache.

- ***Kennenlernen des eigenen Körpers (Grenzen, Möglichkeiten, Gefühle):***

Bemerken Erwachsene, dass ein Kind sich an seinen Geschlechtsteilen berührt, ist ihnen dies manchmal unangenehm und sie neigen dazu, dies zu verbieten. Für ein positives Körpergefühl ist es förderlich, die Berührungen zuzulassen. Dies soll und kann in einem **geschützten Rahmen und nicht öffentlich** bei uns im Kinderzentrum geschehen. Dabei bezieht die pädagogische Fachkraft Haltung und vermittelt allgemeingültige Normen, indem sie dem Kind erklärt, dass dies nicht in der Öffentlichkeit stattzufinden hat.

Zur kindlichen **Sexualentwicklung** gehört die Neugier auf alles, was mit dem eigenen Körper und dessen Funktionen zusammenhängt. Deutlich tritt dieses Interesse bei dem Thema Selbstberührungen und bei „Doktorspielen“ zu Tage. Es gehört zur kindlichen Sexualentwicklung, dass manche Kinder ihrer Neugier durch Berührungen im Genitalbereich Ausdruck verleihen. So unterschiedlich und individuell wie die Kinder sind, tun dies manche Kinder, und andere eben nicht. Diesem Bedürfnis und Interesse des Kindes begegnen die pädagogischen Fachkräfte in unserem Kinderzentrum mit einer offenen und wertschätzenden Haltung auf der Basis von fachlichem Wissen.

„Doktorspiele“ sind bei insofern zugelassen, wenn feststehende Regeln von den Kindern beachtet werden. Den Kindern sind die Regeln bekannt, wie z.B. darf niemand einem anderen Kind oder sich selbst einen Gegenstand in den Mund, die Nase, das Ohr, den Po, die Scheide oder den Penis (Körperöffnungen) stecken. Jedes Kind bestimmt selbst, ob und mit wem es „Doktor spielen“ möchte.

Sie als Eltern sind die Experten für ihr Kind. In einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und Atmosphäre finden die Entwicklungsgespräche statt, in denen der Austausch auch über die sexuelle Entwicklung als

wichtigen Punkt, stattfindet. Die pädagogischen Fachkräfte stehen Ihnen selbstverständlich jederzeit für offene Fragen zu Verfügung.

Jede Familie ist einzigartig mit ihrer Haltung zur Sexualerziehung. Wir bitten Sie ausdrücklich darum, Ihre Fragen zu stellen und an **Informationsveranstaltungen** (Themenelternabend) zum Thema teilzunehmen. Zudem können Sie die ausgelegten Informationsbroschüren nutzen. Unser Ziel, die Kinder zu gesunden, selbst-bewussten und selbstbestimmten Mädchen und Jungen zu erziehen können wir nur in Form der Zusammenarbeit mit Ihnen als Eltern erreichen.

6 Kooperation und Vernetzung – Bildungspartner unseres Kinderzentrums

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

- ***Eltern – unsere wichtigsten Partner***

Wie im Punkt 2.1 **Eingebundenheit und Eigenständigkeit** beschrieben, stellt die Familie (die Eltern) den ersten und wichtigsten Lernort für die Kinder dar, an dem Lernen und Bildung stattfindet. Auf dieser Grundlage, und den empirisch zusammengetragenen wissenschaftlichen Erkenntnissen (siehe BEP), tragen wir dem Rechnung, indem wir die Eltern als wichtigste Bildungs- und Erziehungspartner ansehen. Dies heißt auch, dass der Familie die Rolle zukommt, wichtigster Bildungsort zu sein. Deshalb binden wir die Eltern verstärkt in die Bildungs- und Förderpläne ihres Kindes ein, sowie in die Organisation der Bildungsprozesse. Wir sehen unsere Aufgabe zudem darin, die Eltern in ihrer Erzieherkompetenz zu stärken, ihnen als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind zu begegnen und streben eine Bildungspartnerschaft an. Ziel ist es, den Kindern ideale Entwicklungsbedingungen zu geben, indem die partnerschaftliche Zusammenarbeit eine Atmosphäre des Wohlfühlens entstehen lässt. Das Kind spürt das Interesse an seinem Wohl, man ergänzt sich und bereichert sich wechselseitig mit Informationen, anderen Perspektiven und kann konstruktiv neue Lösungen und Veränderungsmöglichkeiten suchen.

- ***Unser Angebot für Eltern***

- Mitarbeit im Elternbeirat
- Hospitation
- Mitwirkung von Eltern bei Aktivitäten – Eltern bringen ihre „Stärken“ mit ein
- Mitwirkung bei der Erarbeitung und Weiterentwicklung des Leitbildes und der Konzeption
- Elterncafe / Elternstammtisch

- Information über altersgemäße Beschäftigungsmöglichkeiten, Spiele, Bücher und Bildungsangebote z.B. durch Bücherausstellung und Infoabende, Literaturlisten
- Elternabende – Themenelternabende
- Elternbefragung
- Regelmäßige Information über die pädagogische Arbeit im Kinderzentrum durch Aushänge (Wochenpläne, Projektplan, Aktivitäten), Konzeption, Elternbriefe, Homepage,
- Beschwerdemanagement
- Begleitung bei Übergängen (siehe Punkt 3.1)
- Elterngespräche über Entwicklung, Verhalten und besondere Bedürfnisse des Kindes in Familie und Kinderzentrum
- Beratungsgespräche zu Fragen bzgl. Stärkung der Erziehungskompetenz
- Dokumentation der Entwicklung des Kindes (siehe Punkt 4.4)
- Gemeinsame konstruktive Zielsetzung zur Förderung des Kindes
- Mitwirkung beim Ausbau des Kinderzentrums – Bedarfsermittlung was Eltern brauchen
- Mediation und Beratung niedrigschwellig bei Schwierigkeiten zur Lösungssuche
- Beratungsgespräche bei persönlichen Problemen durch die Leitung des Kinderzentrums

6.2 Partnerschaft mit außerfamiliären Bildungsorten

- ***Multiprofessionelles Zusammenwirken mit Psychosozialen Diensten***

Neben der inklusiven Qualität im pädagogischen Team des Kinderzentrums, ist uns die Qualität der Vernetzung mit externen Expert/innen und Institutionen sehr wichtig. Auf dem Weg hin zur **inklusiven Haltung** sowie zur praktischen Umsetzung von Inklusion, von der Aufnahme eines Kindes bis zur interdisziplinären Hilfeplanung, sind im Folgenden aufgeführt wichtige Kooperationspartner eine Unterstützung.

Die **interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF)** ist eine wichtiger Kooperations-partner, sie bietet Diagnostik, therapeutische Förderung und Beratung für Familien, die Kinder mit(drohender) Behinderung haben. Dem Kinderzentrum und den päd. Fachkräften steht sie als Integrationsfachdienst zur Verfügung.

Stellen die päd. Fachkräfte fest, das bei Kindern ein erhöhtes Entwicklungsrisiko besteht, steht der **mobile heilpädagogische Fachdienst (mHFD)** der Lebenshilfe zur Verfügung. Dieser Dienst steht dem pädagogischen Team des Kinderzentrums als Berater/in zur Verfügung und wird nach Rücksprache mit den Eltern und deren Einverständnis dazugeholt.

Ärzte und Therapeuten sind für die päd. Fachkräfte wichtige Kooperationspartner, um eine weitere Perspektive und Handlungsstrategien in der Pädagogik einzubauen.

Weitere Ansprech- und Kooperationspartner sind:

Fachberatung Caritas + Aufsichtsbehörde Landratsamt Starnberg

Das **Jugendamt** mit dem/der Bezirkssozialpädagogen/-pädagogin steht zum einen als Ansprechpartner dem päd. Personal bei Fragen und zur Beratung in anonymer Form zur Verfügung. Des Weiteren zur Unterstützung und zur Koordination bei Maßnahmen, die die Integration/Inklusion von Kindern betrifft, sowie familiäre Angebote. Das Jugendamt ist zudem die Meldestelle für Kindeswohlgefährdung.

Insofern erfahrene Fachkraft (ISEF) der Erziehungsberatungsstellen des Landkreises Starnberg.

Werden intensivere Hilfen, wie z.B. eine ambulante erzieherische Hilfe benötigt, hilft die jeweilige päd. Fachkraft, den Zugang zu weiterführenden Diagnose- und Unterstützungsangeboten herzustellen. Wir sehen uns quasi als **Schnittstelle** zu den weiteren Unterstützungssystemen und familienstabilisierenden Diensten wie Erziehungsberatungsstellen und Koordinierungsstellen für Netzwerke Frühe Hilfen (KoKi).

- *Öffnung nach außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen*
Feuerwehr, Polizei, Geschäfte und Firmen,
- *Kooperationen mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen*

6.3 Schutzkonzept - Unsere Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

Eine ausführliche Beschreibung hierzu ist in einem separatem Schutzkonzept unserer Einrichtung dargestellt → siehe Download im Internet/Homepage <http://kinderzentrum-herrsching.de/wp-content/uploads/2019/07/Schutzkonzept.pdf> oder als Ausdruck bei uns in der Einrichtung einzulesen.

7 „Wir sind auf dem Weg“ - die lernenden Organisation

Das Kinderzentrum St. Nikolaus versteht sich als **lernende Organisation**, sprich wir begreifen uns als dauerhaft lernend. Wir bilden Strukturen heraus, um Strukturen auch wieder zu verändern. Es geht uns hierbei nicht darum, dass die in unserem Kinderzentrum handelnden Personen individuell etwas gelernt haben, sondern dass das Kinderzentrum als Organisation in der Lage ist, sich zu verändern. Dazu beobachten wir uns vor allem aus der **Perspektive der Kinder und ihrer Entwicklungsbedürfnisse**, und leiten daraus systematisch Konsequenzen ab, um die Qualitätsentwicklung voran zu bringen. Wir holen uns die

Außenperspektive ein (Selbstreflexion), um von dem innenorientierten Blick zu einer Sensibilisierung gegenüber den Umweltanforderungen zu gelangen.

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

- **Konzeption** → sie ermöglicht uns eine konzeptionelle Arbeit, die unsere Fachlichkeit qualifiziert, und eine „Innen- und Außenschau“ zulässt. Gleichwohl ermöglicht sie uns eine inhaltliche und qualitätsorientierte Evaluation, die *jährliche Fortschreibung* der Konzeption sichert unsere Weiterentwicklung. Wir verstehen unsere Konzeption als etwas „Fließendes“. Jährlich finden Klausurtagung statt, um die Konzeption auf ihre Aktualität hin zu überprüfen.
- **Leitbild** als verbindliche Richtschnur, um zu agieren und nicht zu reagieren. Darauf aufgebaut garantieren präzise Zielvereinbarungen eine effektive Arbeit und zielsicheres Handeln im Kinderzentrum.
- **Teamarbeit**

*Teamarbeit ist eine Form
reflektierter, partnerschaftlicher Zusammenarbeit,
die im Rahmen gegenseitigen Sich-Akzeptierens
die beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse
jeden einzelnen Mitarbeiters nutzt
und sich in ständiger spontaner Kooperationsbereitschaft
gemeinsamen Zielen verpflichtet fühlt.
(Definition nach M. Scherpner)*

durch geeignete Maßnahmen wie z.B. Teamentwicklungstage, Teamworkshops, motivierende Teamarbeit, Selbstreflexion und Fremdrektion, Supervision, Kooperation, Zielklarheit, Kompetenz- und Ressourcenstärkung der päd. Fachkräfte und Mitarbeiter/innen, sowie gemeinsamen Führungsgrundsätzen der Gesamtleitung und Bereichsleitungen stellen wir eine Kooperation im Sinne einer Gemeinschaft her, die kräfteschonend und stärkend wirkt.

- Erstellung eines **Qualitätshandbuchs**, in dem die zentralen Prozesse (Standards) beschrieben sind. Dies ist der „Werkzeugkasten“ für unsere alltägliche Qualitätsarbeit und wird durch die/den **Qualitätsbeauftragte/n** unseres Kinderzentrums laufend auf dem neuesten Stand gehalten.
- **Interne Kommunikation** ist strukturiert und ebenso wie situationsorientiert bei Bedarf anzuwenden. Dabei ist uns **wertschätzende Kommunikation** ein wichtiges Anliegen, um lösungsorientiert arbeiten zu können.
- **Selbstreflexion** bzw. die Fähigkeit dazu ist eine wesentliche Anforderung an unsere päd. Fachkräfte und Mitarbeiter/innen im Kinderzentrum. Gleichsam ist es wichtig **Feedback (Fremdrektion)** geben und nehmen zu können. Durch Supervision, Coaching, Fachberatung, Teamsitzungen (Großteam, Bereichsteam, Gruppenteam, Projektgruppenteams), kollegiale Beratung und dem Anwenden von speziellen Methoden zur

Reflektion wird die Reflektionsfähigkeit gefördert und Räume geschaffen, die dies professionell ermöglichen.

- **Fortbildungsplanung** zielt auf die Bedarfe der Kinder, der Eltern, der Mitarbeiter und den Zielen des Kinderzentrums St. Nikolaus ausgerichtet. Gleichsam wird dabei auf gesetzliche Anforderungen und Änderungen reagiert. Die Planung erfolgt durch Zielerstellung, Kompetenzenüberprüfung (**Erstellung eines Stärkenprofil** der Mitarbeiter) und dem Sichten des Fortbildungsangebotes.
- **Projektgruppen**, um übergreifende Teamprozesse in Gang zu bringen
- **Protokolle** generell z.B. Gesprächsprotokolle, Zielsetzungsprotokolle, Entwicklungsprotokolle usw...
- **Beschwerdemanagement** für Kinder (Kinderkonferenz, Kinderbefragung, persönliche Beschwerden, Veränderungswünsche), Eltern (Elternbeiratssitzungen, Elternbefragung jährlich, Elterngesprächen, schriftliche Beschwerdeführung) und Mitarbeiter (Mitarbeiterbefragung, Mitarbeitergespräche).
- **Verantwortungsmatrix** zur Klärung der Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen.
- **QM-Handbuch**
- **Verbesserungsmanagement – (Fehlerkultur / Fehlermanagement)**
Uns geht es beim Fehlermanagement um eine Analyse der auftretenden Fehler und um das Lernen aus konkreten, bereits stattgefundenen Fehlern.

Beispiel: Ein Kind zieht sich einen Holzschiefer ein, weil die Holzbohlen einer Sandkastenumrandung porös geworden sind. In diesem Fall treten folgende Punkte in Kraft.

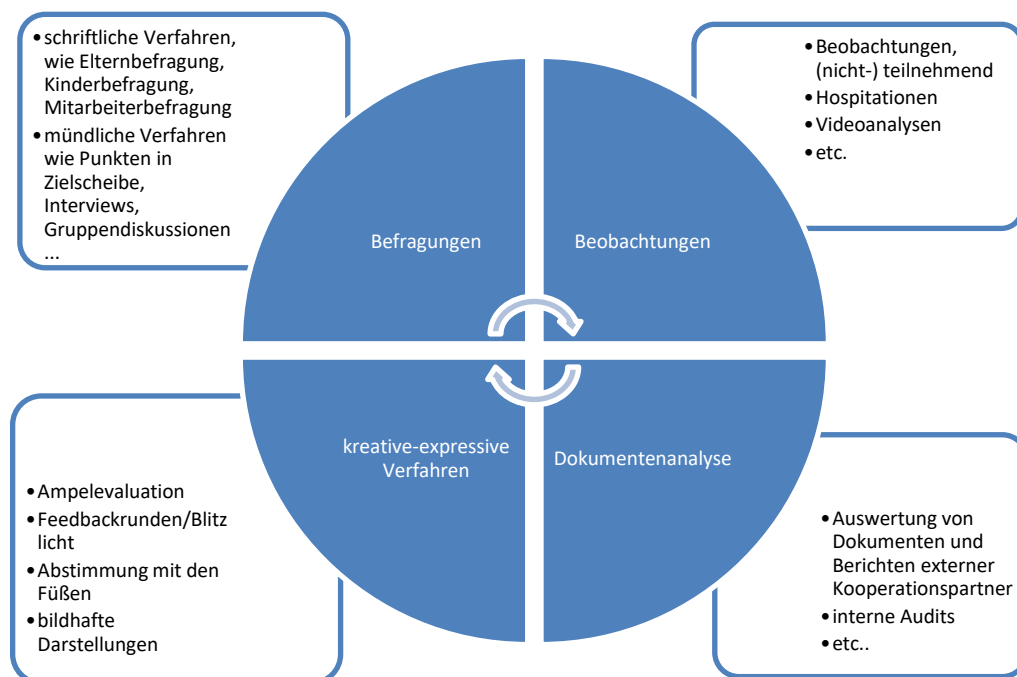
Kernpunkte unseres Fehlermanagements:

- Fehlermeldung
- Fehlererfassung
- Fehlerbewertung
- Fehlerbearbeitung
- Fehlerkommunikation
- Fehlervermeidung
-
- **Zielorientiertes Arbeiten** → Ziele orientieren und geben Handlungssicherheit für alle Beteiligten, dazu werden sie miteinander ausgehandelt und an alle kommuniziert. In der Folge danach gearbeitet und gehandelt, überprüft und gegebenenfalls Ziele angepasst.

Qualitätskreislauf



- **Verschiedene Evaluationsmethoden**, da unterschiedliche Methoden unterschiedliche Perspektiven ans Licht bringen



- **Ausrichtung nach dem KTK-Gütesiegel mit dem Bundesrahmenhandbuch**

(KTK-Bundesverband = Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder)

Das KTK-Gütesiegel ist ein Instrument, das die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in **katholischen Kindertageseinrichtungen** auf der Grundlage verbindlich abgestimmter Anforderungen unterstützt und fördert. Das KTK-Gütesiegel berücksichtigt die aktuellen fachlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Ziele des KTK-Gütesiegels Bundesrahmenhandbuchs:

- Das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch zeigt auf, wie katholische Kindertageseinrichtungen ihren kirchlichen Auftrag im Alltag umsetzen können.
- Das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch leitet alle Praxisindikatoren auf den kirchlichen Auftrag zurück und ermöglicht uns so ein vertieftes Verständnis unseres pastoralen und diakonischen Auftrags.
- Das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch bietet uns die Möglichkeit, unser Profil zu schärfen und uns deutlich zu präsentieren.
- Das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch ist ein Entwicklungsinstrument, das unsere individuelle Prägung sichert.

7.2 Weiterentwicklung unseres Kinderzentrums – geplante Veränderungen

- Systemische Pädagogik
- Weiterentwicklung hin zum „Kinderzentrum“
- Aufbau eines Qualitätshandbuches / Qualitätszirkels
- Öffnung der Räumlichkeiten und Gruppen
- Eltern mehr in die Einrichtung holen
- Fachberatung / Ausbildung Mitarbeiter intern
- Leitungsebene: Vernetztes Arbeiten mit den Leitungen der 2 Einrichtungen (Haus für Kinder St. Johannes Inning und Kinderhaus St. Johannes Breitbrunn) der Pfarreiengemeinschaft Ammersee Ost
- Entwicklung eines Umweltmanagements